

# Sozialdemokrat

## Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.-  
vierteljährlich . . . . . 48.-  
halbjährig . . . . . 96.-  
ganzzählig . . . . . 192.-

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich früh.

### Belagerungszustand über Buenos Aires.

#### Rücktritt des Präsidenten.

Buenos Aires, 5. September. Präsi-  
dent Frigoren ist zugunsten des Vizeprä-  
sidenten Martinez zurückgetreten, der die  
Regierung bereits übernommen hat  
und als ersten Regierungsgang den Belagerungs-  
zustand über Buenos Aires verhängte.

#### Blutige Studentendemonstration.

Buenos Aires, 5. September. Gestern ver-  
suchten etwa 2000 Studenten den Regierungspalast  
zu erreichen, wobei es zu Zusammen-  
stößen mit der Polizei kam. Etwa 50 Studen-  
ten und Polizisten wurden verwundet  
und zwei Personen getötet.

#### Beruhigungsversuche.

Paris, 5. September. Wie die Blätter aus  
Buenos Aires melden, hat die Regierung zwecks  
Beruhigung der in der Armee herrschenden  
Spannung beschlossen, den Soldaten die  
normalen Urlaube zu erteilen. Alle  
in den letzten Tagen verhafteten und  
bestraften Unteroffiziere wurden in  
Freiheit gesetzt und ihre Strafen in den  
Personalakten gestrichen.

#### Volksbegehren für Arbeitslosen- versicherung.

Wien, 5. September. (Eigenbericht.) Das  
sozialdemokratische Volksbegehren für die  
Arbeitslosenversicherung und die Altersversiche-  
rung wird, wie in der gestrigen Vertrauens-  
männerversammlung in Wien mitgeteilt wurde,  
am 14. September erfolgen. Die Partei hofft,  
die notwendigen 200.000 Unterschriften dann  
sehr schnell zu erreichen. Dem Volksbegehren  
wird ein Geschenkwurf zu Grunde gelegt, der  
verlangt, daß der Aufwand der Arbeitslosen-  
versicherung vom Bund vorschussweise  
bestritten wird. Er soll zu 40 Prozent vom  
Bund und zu je 30 Prozent aus Beiträgen der  
Arbeitgeber und Arbeitnehmer ge-  
deckt werden. Der Aufwand für die Not-  
standshilfe für die ausgesteuerten Ar-  
beitslosen soll zur Hälfte vom Bund und zu je  
einem Drittel vom Land durch Zusatzein-  
träge zu den Arbeitslosenversicherungsbeiträgen  
gedeckt werden. Die Altersversicherung,  
die bereits prinzipiell gesetzlich festgelegt ist,  
soll am 1. Juli 1931 in Wirksamkeit  
treten.

#### Starhemberg der Gerechte.

Wien, 5. September. Der neue Bundes-  
führer Starhemberg hat an die österreichischen  
Selbstschutzverbände einen Aufruf erlassen, wor-  
in u. a. als Ziel bezeichnet wird der auf echter  
Volksgemeinschaft aller aufgebauter Staat, worin  
Gottesliebe, deutsches Rechtsempfinden und so-  
ziale Gerechtigkeit herrschen. Die Not des Ar-  
beitnehmerstandes, der heimischen Landwirtschaft  
und die Wirtschaftsforgen weiter Erwerbskreise  
müssen gelindert und gehoben werden. Der neue  
Bundesführer will dieses Programm durch-  
führen.

#### Neuer Kompromiß-Vorschlag im französischen Streit.

Paris, 5. September. Der bereits fünf  
Wochen lang dauernde Streit der Textil-  
arbeiter in Roubaix scheint dem Ende entgegen-  
zugehen. Der gewesene Abgeordnete und Bür-  
germeister der Stadt Roubaix, Motte, der der  
Administrator einer großen Spinnerei ist, schlägt  
eine Kompromißregelung dahingehend  
vor, daß während 6 Monaten die Arbeiter,  
wie das Sozialversicherungs-gesetz festsetzt, 4  
Prozent von ihrem Lohn für die  
Sozialversicherung zahlen werden. Ver-  
bleiben sie in derselben Fabrik, werden ihnen  
nach Ablauf der genannten Zeit die einzusam-  
elten Beiträge von der Fabrik zurückerstattet wer-  
den, die vom 7. Monate ab dann allein die  
ganze Sozialversicherung für den Arbeiter ja-  
hlen wird.

Man erwartet, daß die Allgewerkschafts-  
organisation und der Streikausschuß diesen Ver-  
mittlungsantrag annehmen werden, der dann  
die Grundlage für ein allgemeines Abkommen  
in den übrigen Industriezweigen wäre. Die  
Presse spricht ihre Befriedigung darüber aus,  
daß endlich eine Regelung dieses großen Kon-  
fliktes gefunden werden wird.

### 25.000 Obdachlose in Santo Domingo.

#### Viele hunderte Tote. — Plünderungen. — Epidemien.

Paris, 5. September. Detailliertere Mel-  
dungen über den Wirbelsturm, von welchem  
Santo Domingo betroffen wurde, bestätigen, daß  
er sich mit einer Stundengeschwindigkeit  
von 256 Kilometer bewegte und einen  
katastrophalen Charakter trug. Santo Do-  
mingo ist fast vollständig verwüstet.  
Die Zahl der Toten wird nach einigen Meldungen  
auf etwa fünfhundert, nach anderen auf fast tau-  
send beziffert. Ungefähr tausend Personen  
wurden verletzt. Gegen 25.000 Personen  
sind obdachlos. Die materiellen Schäden  
betragen über 15 Millionen Dollar  
(über eine halbe Milliarde Kronen). Die ganze  
Stadt ist ohne Wasser und Licht. Die Tele-  
graphen- und Telephonverbindungen sind unter-  
brochen. Das amerikanische rote Kreuz entsandte  
an die Unglücksstätten Flugzeuge zur ersten Hilfe-  
leistung.

Washington, 5. September. Der Gou-  
verneur von Portorico Roosevelt korbete an das  
amerikanische rote Kreuz, daß die Zahl der Toten  
in Santo Domingo auf 300 bis 1000 geschätzt

### Die Zahl der Toten nicht schätzbar . . .

Washington, 5. September. Die aus Santo  
Domingo gemeldeten Verlustziffern von rund  
1000 Toten und 2500 Verletzten beziehen sich  
nur auf die Stadt selbst. Aus dem Landes-  
inneren, wo ebenfalls große Verluste be-  
fürchtet werden, sind noch keine Einzelheiten bekannt.  
Der Associated Press wird aus Santo Domingo  
aus einer anderen Quelle gemeldet, daß 5000  
Personen verletzt seien. Von 10.000  
Häusern seien nur 400 stehen ge-  
blieben. Die Zahl der Toten sei nicht  
einmal ungefähr schätzbar, da zahlreiche Tote  
noch unter den Trümmern begraben liegen.  
Bisher wurden 800 Leichen geborgen. Der  
Versuch, die Toten zu beerdigen, mußte als  
hoffnungslos ausgegeben werden. Man mußte zu

wird, 90 Prozent der Bevölkerung seien ob-  
dachlos.

#### „Die Zustände verschlimmern sich von Stunde zu Stunde“!

New York, 5. September. Nach den immer  
noch spärlich einlaufenden Nachrichten aus Santo  
Domingo verschlimmern sich trotz aller Hilfe-  
leistung aus der unmittelbaren Nachbarschaft und  
der umfassenden Hilfsaktion des amerikanischen  
roten Kreuzes die Zustände von Stunde zu  
Stunde. Es fehlt bereits an Wasser und Licht,  
das Hilfswerk muß daher in der Dunkelheit fort-  
gesetzt werden. Auch zu Plünderungen ist es  
schon gekommen, und erste Anzeichen ausbrechender  
Epidemien machen sich bemerkbar. In  
den Gefängnissen und Irrenhäusern  
gelang es den meisten Insassen, aus den Zellen zu  
entkommen. Nachdem der Wirbelsturm in den  
Bergen von Santo Domingo den größten Teil  
seiner Intensität verloren hat, hält das Wetter-  
büro die Küste von Florida für nicht mehr ge-  
fährdet. Auch das Observatorium von Havana  
rechnet nicht damit, daß der Wirbelsturm Kuba  
noch erreicht.

Massenverbrennungen übergehen. Die  
Hilfsmassnahmen der offiziellen und der privaten  
Kreise schreiten mit größtmöglicher Schnelligkeit  
fort. Das amerikanische Marinefahrzeug „Hedge-  
hog“ ist mit Lebensmitteln nach Santo Domingo  
unterwegs, zwei weitere Dampfer sollen Arznei,  
Krankenschwestern und Medikamente bringen.

Washington, 5. September. (Neuer.)  
Das amerikanische rote Kreuz erhielt die Mel-  
dung, daß durch den katastrophalen Hurikan in  
San Domingo insgesamt 1000 Personen ge-  
tötet und 2500 verletzt wurden. Insgesamt  
wurden 4700 Häuser vernichtet und 200  
beschädigt. 29.000 Personen irren ob-  
dachlos auf den Trümmern der früher blü-  
henden Stadt San Domingo umher.

#### Wirbelsturm auch in den Azoren.

Lissabon, 5. September. Ein heftiger  
Wirbelsturm wütete gestern auf den Inseln  
Corvo und Flores in der Inselgruppe der  
Azoren. Die Ernte wurde vollkommen vernichtet.

#### Die Insel Dominica zerstört.

Santo Domingo, 5. September. (Neuer.)  
Präsident Trujillo hielt heute eine Beratung  
mit dem amerikanischen Gouverneur Roosevelt ab,  
deren Gegenstand die rasche Sicherstellung des  
sanitären Dienstes für die betroffenen Gegenden  
bildete. Von der Insel Barbados wird gemeldet,  
daß der Wirbelsturm zwei Drittel der Insel Do-

minica in den Kleinen Antillen zerstört hat. Vier  
Personen kamen dabei ums Leben. Die Zi-  
tronen- und Kakaopflanzungen sind vernichtet.  
Die Unterkünfte der Einheimischen wurden  
durch den Sturm größtenteils zerstört. Man  
nimmt an, daß auf offenem Meere viele Boote  
untergegangen sind.

#### Katastrophe im Manganon Gebiet.

Manganon, 5. September. In der Gegend  
von Manganon, etwa 120 Kilometer südwestlich von  
Batavia, wurden gestern einige starke Erderschüt-  
terungen verspürt. Eine Reihe von Dörfern ist  
verwüstet. Die Zahl der Opfer ist bisher nicht  
bekannt, jedoch groß.

#### Blutbad in einem indischen Dorf.

Bombay, 5. September. (Neuer.) Heute  
wurde die Aktion gegen die Aufständischen in der  
Gegend von Jhampur (südöstlich von Bombay)  
begonnen, wo die Bevölkerung den Staats-  
behörden Widerstand entgegensetzt. Es wurden  
250 Polizisten dorthin entsandt, die sich in das  
Dorf Bilasah begaben, in dessen Umgebung in  
den Dschungeln 4000 Mann versammelt sind,  
die gefonnen sind, der behördlichen Macht Wider-  
stand zu leisten. In das Dorf kamen zunächst  
die Steuereinnahmer mit dem Polizeikommando.  
Die Bevölkerung bewarf sie mit Steinen, so daß  
die Polizisten ihnen zu Hilfe eilen mußten. Als  
die Situation bedrohlich wurde, erhielt die Po-  
lizei den Befehl zum Schießen. Zwei Dorf-  
bewohner wurden getötet und viele  
verwundet. Sechs Polizisten erlitten erste  
Verletzungen. In dem Dorfe herrscht gegen-  
wärtig Ruhe. Es wurden zahlreiche Personen,  
darunter auch einige reiche Geschäftsleute, fest-  
genommen. Die Nationalgarde, die von den Auf-  
führern gehißt wurde, wurde entfernt und man  
nimmt an, daß die Unruhen vollkommen unter-  
drückt sind.

#### Englische Gewerkschafts-Beschlüsse.

London, 5. September. (NR.) Der Kon-  
gress der Gewerkschaftsorganisationen in  
Nottingham hat heute eine Resolu-  
tion zugunsten eines Pensionsystems angenom-  
men, wonach die Arbeiter bereits im

60. Lebensjahr nicht mehr arbeiten  
sollen. Die Resolution, die Arbeitszeit  
auf 6 Stunden herabzusetzen, wurde  
abgelehnt. Weiters wurde eine Resolution  
angenommen, die die Regierung auffordert,  
unverzüglich Vorbereitungen für ein Gesetz zu  
treffen, wodurch den Gewerkschaftsorganisationen  
dieselbe Stellung zugewilligt wird, die sie vor der  
Ausgabe des bekannten Gesetzes über die Ge-  
werkschaftsorganisationen im Jahre 1927 ein-  
genommen haben.

#### Tschentscha aus Flugzeugen bombardiert

Peiping, 5. September. (Neuer.) Die Flug-  
zeuge der nationalistischen Armee bombardier-  
ten drei Tage lang die Stadt Tschentscha in  
Honan. Einige Personen wurden dabei getötet  
und viele verletzt. Bei der Untersuchung der ab-  
geschossenen Flugzeuge, insgesamt 33, wurde fest-  
gestellt, daß diese amerikanische und deutsche  
Fabrikate seien. Diese Tatsache hat große Er-  
bitterung gegen die Vereinigten  
Staaten und Deutschland ausgelöst.

#### Der Terroristen-Prozess.

Triest, 5. September. Im Prozeß gegen die  
slawischen Terroristen beantragte der Gene-  
ralstaatsanwalt die Todesstrafe  
gegen die Angeklagten Maruffic, Milos, Vidovec,  
Spanger und Valencie und für die übrigen 13  
Angeklagten Zuchthausstrafen von 4  
bis 25 Jahren.

### An der Schwelle des „Dritten Reichs“.

In wenigen Tagen werden wir von  
nationalsozialistischen Siegesparaden umhüllt  
sein. Es steht außer Zweifel, daß die Natio-  
nalsozialistische Partei Deutschlands bei den  
Wahlen vom 14. September einen bedeuten-  
den Erfolg erzielen wird. Ob sie die erschei-  
nenden vierzig Mandate erreicht — zu denen im-  
merhin zweieinhalb Millionen Stimmen ge-  
hören — muß nach den letzten Krawallen im  
Hitlerlager freilich bezweifelt werden, aber  
wenn es auch nur 30 sind, die sie heimbringt,  
wird es optisch doch ein Sieg sein und von  
der Sakentkruzpresse als Anbruch einer neuen  
Zeit ausposaunt werden. Diesen Sieg auf  
Kosten der Sozialdemokratie zu erringen, ho-  
ffen die Hitlerianer seit den Sachsenwahlen  
freilich nicht mehr; der Not gehorchend, hat  
darum Hitler selbst die These aufgestellt, es  
müßten zunächst die bürgerlichen  
„Hilfstruppen des Marxismus“  
vernichtet werden. Den ganzen abgründigen  
Blödsinn, der in der Bezeichnung der Bürger-  
lichen als „Hilfstruppen des Marxismus“  
steckt, ermitzt man erst, wenn man bedenkt,  
daß es ja gerade die deutschnationalen, rea-  
ktionärsten, monarchistischen und antisemiti-  
schen Bürgerparteien waren, auf deren Kosten  
Hitlers Armee bisher gewachsen ist! Den Ge-  
heimrat Hugenberg, mit dem Hitler noch  
vor kurzem Arm in Arm das Volksbegehren  
gegen den Young-Plan durchführte und von  
dessen Abfall die Nazis jetzt fett werden, als  
Bundesgenossen des Marxismus hinzustellen,  
heißt der intellektuellen Tragfähigkeit seiner  
Wähler schon einen tüchtigen Brocken zu-  
muten!

In solchen Belastungsproben der Unwis-  
senheit erkennt man das Wesen des National-  
sozialismus, von dem eine führende politische  
Zeitschrift Deutschlands kürzlich sehr zu Recht  
schrieb, es sei in Deutschland noch niemals  
eine politische Bewegung mit so erstaunlich  
wenig Intelligenz geschaffen und geführt wor-  
den. Wenn dieselbe Zeitschrift den Hitler-  
faszisten „bodenlose intellektuelle  
Minderwertigkeit“, „barbarische  
Unbildung“ und „unüberbietbare  
Unseriosität“ vorwirft, so schießt sie mit  
dieser Charakterisierung nicht übers Ziel. Es  
sind die dümmsten Argumente, mit denen je-  
mals in Deutschland ein Wahlkampf ausge-  
fochten wurde, die heute von den Nationalso-  
zialisten in den Handel gebracht werden. Wenn  
Herr Strasser in einer Versammlung das  
„Programm“ seiner Partei in die Worte zu-  
sammenfaßt: „Es muß alles anders werden!“,  
wenn eine Partei sich offen zur „Katastro-  
phenpolitik“ bekennet und zugleich ihre Aspi-  
rationen auf das Reichsinnenministerium an-  
meldet, wenn sich keiner ihrer Führer darüber  
klar ist, was er und wie er es erreichen will,  
wenn bald der Putz und die Diktatur, bald  
die Koalition (Bürgerblock mit den „Hilfs-  
truppen des Marxismus“) als Kampfziel  
proklamiert, Reichstag und Demokratie in der  
größten und albernsten Weise beschimpft  
werden, aber dennoch verflücht wird, man  
wolle auf legalen, demokratischem Wege zur  
Macht gelangen, wenn Friede Schulgebete als  
ernste Kulturarbeit gewürdigt werden, dann  
ist eben auch bei den Wählern barbarische  
Unbildung und bodenlose intellektuelle Min-  
derwertigkeit die Voraussetzung des Erfolges  
dieser Partei.

Das kaiserliche Deutschland hat als  
Obrigkeitsstaat seine Bürger nicht zur Demo-  
kratie erzogen. Politisches Wissen war vor dem  
Kriege überhaupt nur in den Reihen der so-  
zialistischen Arbeiterklasse und in einer kleinen  
intellektuellen Oberschicht verbreitet. Im  
übrigen dominierte die Phrase, fügt sich der  
„beschränkte Untertanenverstand“ dem Gebot  
des Führers, der womöglich ein „von“ und  
mindestens i. R. Offizier sein mußte, ließ  
man sich mit verbundenen Augen in den Ab-  
grund führen. Was aber nach dem Kriege her-  
anwuchs, geriet erst recht in eine Aera der

Schlagworte und wildesten Verbrecherpolitik, denn Bürgerkrieg, Inflation, Nationalismus und monarchistische Reaktion konnten junge, unerfahrene Menschen kaum zu denkenden Politikern erziehen. Die Sozialdemokratie, durch die Spaltung geschwächt, jahrelang in die Abwehr gedrängt und in schwerem Kampfe um die Demokratie stehend, konnte mit ihrer Aufklärungs- und Werbearbeit nur einen Bruchteil dieser nachwachsenden Wählergeneration erfassen, der Kommunismus trug noch das seine dazu bei, die Köpfe zu verwirren und reif zur Hakenkreuzigung zu machen. Die Auflösung des alten Heeres, die Befreiung zahlreicher Sineuren der ehemals aus dem Vollen schmarozenden Massen, die Deklassierung des Kleinbürgertums in der Inflation, schuf auch die soziale Grundlage für eine radikale, vom Schlagwort und der dreifachen Verbrechertumantik getragene Bewegung.

Da waren Behtaufende ehemaliger Offiziere, da sind Studenten, die nicht mehr die Karriere machen können, von der ihre Familien träumten, junge Handlungsgeliebte ohne Anstellung, Proleten, die arbeitslos werden, ohne jemals vorher in einer Organisation gewesen zu sein, und als Hintergrund all dessen ein Bürgertum, dessen größere Hälfte nichts gelernt und alles vergessen hat, das in seiner Presse wider besseres Wissen die „Erfüllungspolitik“ anprangert, von „Kriegsschuld Lüge“ und „Dolchstoß der Heimat“ faselt und auf diese Weise den Zerfall seiner eigenen Parteien und den Aufstieg dieses Nationalsozialismus fördert.

Wen soll der politisch ungebildete, unerfahrene und rebellisch gewordene Kleinbürger wählen, wenn die Parteien, die jahrelang gegen die Erfüllungspolitik gewettert haben, sie selbst mitmachen, wenn die faifersteuesten Krafteiler republikanische Würdenträger werden, wenn die Phrasen, die ihm liebgekommen sind und mit denen er seinen intellektuellen Haushalt schlecht und recht bewirtschaftet, am lautesten von den Hakenkreuzern hinausgeschrien werden, nur noch auf deren Programm zu ihrem Recht kommen? Er geht nicht zum Schmiedel, sondern zum Schmied, nicht zu Hugenberg, sondern zu Hitler. Der beispiellose Zerfall des rechten Flügels der deutschen Bourgeoisie hat im Verein mit der großen Wirtschaftskrise dem Nationalsozialismus, der 1924 schon erlitten war, nochmals freie Bahn gemacht. Als Erbe der rechtsradikalen Bürgerparteien muß eben die einzige Partei, die noch vorgibt, den Klammern ernst zu nehmen, die noch den Mut zur Steigerung der Phrase hat, die jedem etwas bringt, weil sie von jedem etwas nahm, die nach außen hin mit Riesenplakaten, gut besetzten Paraderednern, den bestgeschulten Marktschreibern des Kontinents, mit militärischen Aufzügen, Größe und Entschlossenheit vorantreibt, muß eben Hitlers Riesenjerkus das Rennen machen.

Wo immer der Nationalsozialismus sich praktisch betätigen konnte, hat er kläglich versagt. In Thüringen sind unter nationalsozialistischer Mitwirkung trotz dem Wahlversprechen, es werde „kein Pfennig neuer

Steuern für einen christlichen Mann“ bewilligt werden, zehn Millionen Mark neuer Landessteuern, dabei eine „Neuersteuer“ (allgemeine Kopfsteuer von sechs Mark, von der nicht einmal die Arbeitslosen befreit sind), eine neuerliche Erhöhung der Mieten Gesetz geworden. Zahlreiche Städte, die sie beherrschten, haben die Hakenkreuzler in wenigen Monaten zugrunde gewirtschaftet. Wo sie Hand anlegen, schießt die Korruption üppig ins Kraut. Daß sie ihre eigenen Leute mit Wechsellöhnen zur Parteidisziplin pressen, daß ihre Soldner nur solange für das „Dritte Reich“ kämpfen, als sie gut bezahlt werden, und kommunistische Lieder singen, wenn der Zauber ausbleibt, hat man in den letzten Tagen erfahren. Auf ihrer Reichsliste kandidieren sie neben sechs höheren Offizieren den Schriftleiter Rosenbergs, der seine Eignung zum Leiter Deutschlands durch Kriegsdienstleistung in der russischen Armee und Spionagetätigkeit erwiesen hat, den Fememörder Heines, den Pfarrer Münchmeyer, der wegen Zittlichkeitsvergehens aus seinem Amt gejagt

**Vor Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland.**

Im „Právo Lidu“ befaßt sich der Sekretär des Ernährungsministeriums Theodor Pistorius mit den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen mit Sowjetrußland. Er schreibt unter anderem:

In den letzten Tagen haben sich die Verhältnisse geändert, daß es aller Wahrscheinlichkeit nach doch zu Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Rußland kommen wird. Diese Frage wurde schon innerhalb der Regierung besprochen und alle Minister haben sich grundsätzlich für den Versuch von Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit Rußland ausgesprochen. Wie haben sich doch die Verhältnisse seit dem Jahre 1928 geändert! Damals schien es schon, daß nach vorläufigen Verhandlungen des tschechoslowakischen Außenministeriums mit der russischen Regierung es noch im selben Jahr zu Verhandlungen der beiden handelspolitischen Delegationen kommen wird, aber innerhalb dreier Regierungsparteien, der nationaldemokratischen, der tschechischen und slowakischen Kerikalen, hatten sich starke Einflüsse zu Ungunsten des Vertrages geltend gemacht und machten schließlich die Verhandlungen unmöglich. Es wäre unrichtig, wenn in dem grundsätzlichen Standpunkt der gegenwärtigen Regierungen für Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit Rußland eine sichere Garantie auch der Bewirtlichung erblickt würde. Der entscheidende Umstand wird die Ueberlegung bei der Beurteilung der beiderseitigen Forderungen sein. Dieser Umstand wird ein verlässlicher Zeiger für die Ehrlichkeit des Wunsches sein. Bei uns wird das wichtigste Wort in der Beurteilung der Forderungen und damit auch in der Entscheidung über den Vertrag gegebenenfalls das Handelsministerium sprechen.

Man muß dazu anführen, daß es sich nicht um den ersten Handelsvertrag mit Rußland handelt. Wie haben wir mit diesem Staat einen Handelsvertrag schon seit dem Jahre 1922 vereinbart, aber dieser Vertrag ist völlig unzureichend, denn er ist provisorisch, inhaltlich sehr dürftig, ja arm und hat eher einen allgemein-rechtlichen als kommerziellen Charakter. Seine Handelsbedeutung ist gering, weil die Handelsbeziehungen im einzelnen überhaupt nicht geregelt sind.

worden ist, den Herrn Feder, der als erste Sozialisierungsmaßnahme beim Hitlerputsch die Verchiebung seines Vermögens ins Ausland vornahm.

Dennoch wird diese verlotterte und verfluderte Gesellschaft ohne Zweifel aus dem Chaos der bürgerlichen Auflösung Nutzen ziehen und einen Wahlsieg heimbringen. Wir können nur wünschen, daß er so groß sei, daß nach ihm die Probe aufs Exempel unvermeidlich wird. Das deutsche Volk muß wohl durch die Schule des „dritten Reiches“ durchgehen. Das aber wird in einem Bürgerblock von den Demokraten bis zu Hitler, in Massensteuern, Lohnabzügen, außenpolitischen Hufarenstüdeln und allenfalls in christlichgermanischen Rachegebeten der Schuljugend bestehen. Es wird mit dem unbezahlbaren Effekt: Hitler als Erfüllungspolitiker, Fried als republikanischer Reichsminister — dem deutschen Volk eine gesunde Kur, eine kräftige Lehre sein. Rascher und gründlicher als durch einen nationalsozialistischen Wahlsieg kann der ganze Hitlerputz nicht liquidiert werden!

Er stammt aus einer Zeit, da Rußland von vertraglichen Formen, die dieses Land stärker binden, nichts wissen wollte. Seit dem Jahre 1922, da sich vieles in der Ideologie der russischen auswärtigen Politik geändert hat, haben in natürlicher Folge auch starke Veränderungen in den handelspolitischen Beziehungen Rußlands zu den einzelnen Staaten stattgefunden. Die Handelsverträge, die Rußland, insbesondere seit dem Jahre 1925 vereinbart hat, sind Zeugen einer merklichen Umkehr in der Entwicklung der handelspolitischen Auffassungen Rußlands, Schritt für Schritt werden sie den Formen der handelspolitischen Auffassungen Europas angepaßt.

Für den Ausbau regelrechter handelspolitischer Beziehungen wäre allerdings auch notwendig, daß der Vertrag auch eine Bestimmung über die gegenseitige Errichtung von Konsulaten enthält. Das wird allerdings vorläufig nicht möglich sein, weil ein Konsularvertrag die Anerkennung Rußlands de jure zur Voraussetzung hätte. Es scheint aber leider, daß die wirtschaftliche Bedeutung der de jure Anerkennung bei uns seitens der bürgerlichen Parteien noch immer untergeordnet wird, obwohl von europäischen Staaten — und es sind zwischen ihnen genug reaktionäre — bereits 16 Staaten Rußland de jure anerkannt haben. Aber, wenn auch ein Handelsvertrag ohne eine Konsularvereinbarung abgeschlossen werden wird, wird diese Tatsache die Erreichung eines Uebergangsstadiums zwischen der Anerkennung de facto und de jure bedeuten.

Die notwendig die Anerkennung Rußlands de jure wäre, geht daraus hervor, daß Rußland in den ersten sechs Monaten des Jahres 1930 Waren in der Tschechoslowakei für sieben Millionen Dollars, das sind also fast eine Viertelmilliarde Kč eingekauft hat. Der Export der Tschechoslowakei nach Rußland betrug dagegen nur drei Millionen Dollar, woraus sich ergibt, daß unsere Handelsbeziehungen mit Sowjetrußland in den erwähnten sechs Monaten mit vier Millionen Dollars, das sind fast 150 Millionen Kč aktiv waren. Angesichts der schweren Wirtschaftskrise in der Tschechoslowakei wäre es notwendig, alle Hindernisse, die den Wirtschaftsbeziehungen zwischen Sowjetrußland und der Tschechoslowakei im Wege stehen, aus dem Wege zu räumen und eines dieser Hindernisse ist eben die Nichtanerkennung Sowjetrußlands durch

die Tschechoslowakei, die heute nachgerade allen Sinn verloren hat.

**Eine Rundgebung der mährischen Gewerkschaften.**

Auf zur Reichstagung am 7. 9. 1930 ist das Lösungswort der Vertrauensmänner des mährischen Gebietes. Der von der Zentralgewerkschaftskommission verordnete Aufruf, welcher speziell die wirtschaftliche Lage im mährischen Gebiet wahrheitsgemäß kennzeichnet, kann nicht bei den maßgebenden Stellen unbeachtet bleiben und so kommen die Vertrauensmänner Mährens, eingebend ihres verantwortungsvollen Amtes, voll Zuversicht am 7. September nach Prag, um frischen Mut und Arbeitsfreudigkeit für eine bessere Zukunft zu schöpfen.

Wenn wir von der tristen wirtschaftlichen Lage in Mähren sprechen, so verweisen wir auf Südmähren, wo die Keramikindustrie darniederliegt, wo die Hoffnung auf eine ausgiebige Arbeitsgelegenheit beim Bau der Traiser Talperre sich nicht erfüllt, die Heimarbeiter in der Handschuhindustrie infolge von Zollschwierigkeiten beschäftigtungslos sind. Im nordmährischen Gebiete, dem Sitz der Textilindustrie, nimmt die Arbeitslosigkeit unheimliche Formen an und da die Textilfabriken trotz größter Bemühungen immerleinerlei Staatslieferungen bedacht werden, ist eine Besserung in absehbarer Zeit kaum zu erwarten.

In den übrigen Gebieten Mährens mit vorwiegend Maschinen- und Metallindustrie sind unausgesehene Arbeiterentlassungen an der Tagesordnung und es ist hier wie in Nordmähren mit Rücksicht darauf, daß es sich um durchwegs qualifizierte Arbeiter handelt, dieser Krise mit produktiver Arbeitslosenfürsorge in Form der üblichen Notstandsarbeiten nicht bezulammen.

Die sich der Abbau der Beamten, Angestellten und Arbeiter in den Staats- und öffentlichen Betrieben und Kernen im mährischen Gebiete auswirkt, darüber berichtet ja der Aufruf der Zentralgewerkschaftskommission in ausführlicher Weise und betont ganz richtig, daß seit zehn Jahren dem deutschen Nachwuchs der Zutritt zu den öffentlichen Diensten so gut wie verschlossen ist. Ja, daß chauvinistische Elemente unangesehen an der Verdrängung der letzten deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten arbeiten, ist erwiesen. Fürchtbare Zahlen erbringen die hier gesammelten Statistiken über den Abbau der deutschen Angestellten, mit welchen sich die Reichstagung zu beschäftigen haben wird.

Mit dem Wunsch recht gedeihlicher Arbeit begrüßen die gewerkschaftlich organisierten Genossen Mährens die Delegierten der Reichstagung.

**Bereinigung zweier Bergarbeitergewerkschaften.** Wie der „Mladost“ meldet, fand am Sonntag, den 24. August 1930 in Brno eine außerordentliche Generalversammlung des Druženi Hornika statt, das sind jene Bergarbeiter, welche seinerzeit mit Verbenstly aus der nationalsozialistischen Partei weggegangen sind. Nach einer längeren Debatte wurde dort mit den Stimmen von 29 gegen drei Ortgruppen beschlossen, ab 1. Oktober 1930 der Jednota horniku beizutreten. Das bisherige Fachblatt der Jednota wird ab 1. Jänner 1930 eingestellt und das Fachblatt des Druženi wird mit demselben Tag als Fachblatt der Jednota eingeführt. Der Beschluß des Druženi kommt nicht überraschend, die Organisation war in den letzten Jahren außerordentlich geschwächt worden, bei den letzten Betriebsrätewahlen in Nordböhmen hat sie von 427 Mandaten nur 12 erlangt.

**Die Fürstin und ihr Bandit.**

Roman von Georg Strelisler. 54

Deutsche Rechte Th Anour Nachl Verlag.

Wegen einer Festvorstellung in der königlichen Oper zu Ehren der amerikanischen Reisenden habe ich Verhandlungen eingeleitet. Man wird „Cavalleria rusticana“ geben, und zum Schluß den „Nante doodle“ singen. Well! Und nun komme ich zum Wichtigsten — ich sagte Ihnen schon — Valaban! Schaffen Sie mir den Mann her! Ich muß mit ihm sprechen!

Gegen einen solchen Redesturm war nicht anzukämpfen. Ich ließ ihn zu Ende reden. Dann versuchte ich, so gut es eben ging, ihm die allgemeine Lage auseinanderzusetzen.

Aber der kleine, dicke Mr. Stoping wollte kein Einsichen haben. Festig wehrte er alle meine Einwände ab. Er rief mich in sein Auto. Wir fuhren los, von einer Stelle zur anderen, wo er seine Geschäfte zu erledigen hatte. Während er in mich hinein sprach, dachte ich an Tete. Es war verabredet worden, daß wir uns am Bahnhof noch einmal treffen sollten. Aber der Gedanke, von Tatjana endgültig Abschied nehmen zu müssen, wurde mir unerträglich. Eine heimliche Wut packte mich gegen Trabianu und Boinescu, die ihr die Pistole auf die Brust gesetzt hatten. Jrgend etwas mußte geschehen!

Während Mr. Stoping in der Cooffiliale unterhandelte, stürzte ich in die Redaktion, um mich über den Stand der Dinge zu unterrichten. In einer knappen Stunde wollte mich der Amerikaner abholen und mich zur Prinzessin Pizzicattino schleifen, auf die er große Hoffnungen setzte. In der Redaktion herrschte eine Freude. Gute Nachrichten waren gekommen. Valaban siegte auf allen Linien. Die Polizei sei in die Flucht geschlagen worden. Eine kurze Regierungserklärung teilte mit, daß der Kampf gegen die

auführerischen Banden in größerem Umfange aufgenommen werde. Alle Vorbereitungen seien getroffen. In wenigen Tagen werde Valaban zur Strecke gebracht sein. Ich wußte, was diese Erklärung bedeuten sollte. Man rechnete auf Tatjana. Doch ich war an mein Ehrenwort gebunden. Ich durfte meinen Kollegen und Parteigenossen nichts verraten. Sie schwelgten im Siegestaumel und waren überzeugt, daß die Regierung schließlich den kürzeren ziehen würde. Dieser Taumel rief mich mit. Aus dem Unterbewußtsein redete sich eine Idee empor, eine Idee, die mich bezauberte. Ich brauchte mein Ehrenwort nicht zu brechen. Aber wenn Valaban in so kurzer Zeit dergleichen Erfolge erringen konnte — denn die gesamte Bevölkerung hielt wie ein Mann zu ihm und sabotierte alle Unternehmungen der Polizei — dann war es ein Lüding, ihm die Flucht ins Ausland zu ermöglichen. Nicht fliehen — siegen mußte er! In sieben Tagen sollte die Wahl stattfinden. Diese Wahl mußte im Zeichen Valabans stehen! Durch den Belagerungszustand, den die Regierung über sämtliche Provinzen verhängt hatte, war die Bevölkerung verhindert, ihrer Sympathie für Valaban lauten Ausdruck zu verleihen. Unter dem Terror der Behörden würde sie am Wahltag der Regierungskräfte ihre Stimme geben oder es zumindest ruhig zulassen, daß die Wahlurnen gefälscht oder ausgetauscht würden. Unsere Partei mußte aus ihrer Passivität heraus! Terror gegen Terror!

Die Idee verdichtete sich, nahm Form und Gestalt an. Valaban mußte mit allen Kräften geholt werden! Da kam mir Mr. Stoping wie gerufen. Die amerikanischen Reisenden sollten eine Schutztruppe für Valaban bilden! Sie würden die erwünschte, große Sensation haben! Man mußte die Amerikaner nur in die Gegend locken, wo Valabans Leute die Macht hatten, und sie von den Rändern mit Pomp und Ehren gefangen nehmen lassen. Die Ladies und Misses

würden vor Enziden Postanna schreien. Aber Valaban dürfte sie nicht früher frei lassen, bevor die gegenwärtige Regierung nicht ihre Ohnmacht bekennen und vom Schauplatz abtreten würde. Nötigenfalls war eine Intervention der amerikanischen Gesandtschaft herbeizuführen. Eine verrückte Idee — eine geradezu absurde Idee, die ich aber gleich meinem Direktor offenbarte. Der war begeistert und beriet sich sofort mit dem früheren Außenminister und anderen Führern unserer Partei.

Indessen kam Mr. Stoping. Auch er fand die Idee ausgezeichnet.

„All right“, rief er, „ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ganz Amerika auf Ihrer und Valabans Seite steht. Die jetzige Regierung Trabianu will unsere Pläne nicht unterstützen, meinen Landsleuten den ihnen gebührenden Empfang vorenthalten — well — dann ist sie gegen uns! Wir Amerikaner werden diese Regierung stürzen! Viertausend Amerikaner landen in den nächsten Tagen in Constanza, darunter dreitausend Ladies und Misses. Ich werde sie für Valaban begeistern. Sie werden als mutige Amazonen diesem Kämpfer um Recht und Freiheit reu zur Seite stehen und dann im Triumph in Bukarest einziehen. Oh — ich schäme, daß gibt einen Hauptspieß! Verlassen Sie sich auf mich, meine Herren! Im nächsten Jahr werden hunderttausend nach Rumänien kommen, um Valaban zu sehen. Wenn America sein Gewicht in die Schale legt, dann dreht sich die Welt um. Aber ich werde unserem hiesigen Gesandten jetzt kein Wort von diesem Unternehmen sagen. Er könnte Bedenken äußern. Der einstimmigen Forderung unserer Landsleute wird er sich aber schließlich nicht widersetzen können und auf den Rücktritt Trabianus dringen, um uns frei zu bekommen. Und noch eines, meine Herren! Wir müssen Reklame machen! Reklame ist alles! Ich werde auf Kosten unserer Reiseagentur sämtliche

ausländischen Pressevertreter in aller Heimlichkeit nach Constanza einladen, damit sie von dort über Valabans Unternehmungen schwungvolle Depeschen in alle Welt drahten können. In spätestens acht Tagen wird Ihre Partei die Regierung dieses Landes übernehmen. Mein Wort darauf!“

„Wir werden Ihre Listkraft und Hilfe entsprechend zu belohnen wissen“, sagte der frühere Außenminister.

„Nicht nötig“, meinte Mr. Stoping trocken, „was ich tue, geschieht einzig und allein im Interesse unserer Weltfirma und unserer Kunden. Wenn Sie mir aber, sobald Sie wieder an der Macht sind, den höchsten rumänischen Orden als Erinnerung verleihen wollen, so will ich diese Auszeichnung gern annehmen. Denken Sie bei dieser Gelegenheit auch an unseren verehrten Generaldirektor Mister Columbus Samuel Levy, den Sie mit einem Verdienstkreuz besonders erfreuen könnten. Als Gegenleistung wird er Ihnen sicher eine große amerikanische Anleihe vermitteln, die man Ihrem Lande wegen mangelnder Kreditwürdigkeit bisher versagt hat. Und nun, meine Herren, auf zur Tat!“

An jenem Tage — man schrieb Ende Mai — herrschte eine Hitze, wie wir sie in diesen Jahre noch nicht erlebt hatten. In den ersten Nachmittagsstunden zeigte die Thermometerzule fünfundsiebzig Grad im Schatten. Der Himmel schien zu glühen. Die Luft in den Straßen, unbeweglich und drückend, war zum Ersticken. In der Calea Victoriei düstete der Asphalt und weichte zu einer geleeartigen Masse auf. Man blieb mit den Schuhen darin kleben. Die Klepper an den Wagenhalteplätzen dösten ermattet vor sich hin. Langsam und qualvoll wälzten sich die Benzindämpfe der vorbeijagenden Autos in stinkenden Wellen über das Pflaster.

(Fortsetzung folgt.)

### Niedriger hängen!

Die Kommunisten sind geistig und moralisch ein hoffnungsloser Fall, das braucht keines Beweises mehr. Es hat nur mehr unfulgurgeschichtlichen Wert, festzustellen, was sie sich jetzt wieder, in ihrer Betrachung, nein in ihrer Bejudelung der Vorfälle in Ungarn leisten. Einiges darüber haben wir schon berichtet. Nun schiebt die „Internationale“ in ihrer Freitagnummer den Vogel ab. Da steht — es genügt, die Titel zu zitieren — zu lesen:

**Macdonald, der Initiator des Pesther Blutbades. Forthp-Regierung schiebt auf Intervention des englischen Gesandten das Militär gegen die Arbeiter.**

Das ist, angesichts des heldenmütigen Verhaltens der Budapest Arbeiter und ihrer Blutopfer, angesichts der flammenden Sympathie, die der Kampf unserer ungarischen Genossen bei jedem ehrlichen Klassenbewußten Arbeiter ausgelöst hat, nicht mehr eine Geschichtslüge, eine Verfälschung der Wahrheit in ihr Gegenteil zu nennen, sondern das ist beispiellose Verfidie, deren Wirkung nur durch einen Umstand abgemildert, ja völlig straffrei wird: daß sie nämlich von der kommunistischen Seite kommt, deren politische und moralische Impotenz jeden Gedanken an Zurechnungsfähigkeit und damit auch an Verantwortlichkeit ausschließt.

### Die tschechischen Sozialdemokraten für die ungarischen.

Die Parteizentrale der tschechoslowakischen Sozialdemokratie hat Donnerstag unter Vorsitz des Abgeordneten Genossen Hampl eine Sitzung abgehalten, in der der Parteisekretär Senator Duzndr, Ernährungsminister Bichun und Justizminister Dr. Meisner Berichte erstatteten. Die Partei beschloß höchste Aktivität im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit und es wurden diesbezüglich Anträge und Forderungen formuliert, die ein umfangreiches Investitionsprogramm betreffen. Schließlich wurde eine Sympathiefundgebung für die ungarischen Sozialdemokraten beschlossen, die folgenden Wortlaut hat:

Der Parteizentralausschuß verfolgt mit größtem Interesse den schweren und tapferen Kampf der sozialdemokratischen Partei in Ungarn zum Schutze der Lebensinteressen der arbeitenden Klassen und der Demokratie im Staate. Er verurteilt das brutale Vorgehen gegen die demokratische Arbeiterschaft, womit der Ruf nach Arbeit und Brot gewaltsam unterdrückt werden sollte. Der Volksausschuß spricht den ungarischen Sozialdemokraten, die sich an die Spitze des arbeitenden Volkes gestellt haben, die Sympathie der tschechoslowakischen Sozialdemokraten aus und erklärt, daß er ihren Kampf um die Lebensinteressen und die demokratischen Einrichtungen gemeinsam mit der Arbeiterschaft ganz Europas voll unterstützen wird.

### Mährisch-schlesischer Landesausschuß.

Brünn, 5. September. (Eigenbericht.) Der mährisch-schlesische Landesausschuß beschloß in seiner heutigen Sitzung die Tagesordnung der nächsten Session der Landesvertretung, die voraussichtlich Anfang Oktober stattfinden wird. Das Programm enthält außer dem Rechnungsabschluss des Landes Berichte über die Verwendung des Ausgleichsfonds, die unvermeidlichen Anträge auf den Bau fünf weiterer landwirtschaftlicher Schulen und schließlich die Verlängerung des Brünner Stadttheaters. Dann erledigte der Landesausschuß laufende Angelegenheiten und bewilligte eine größere Anzahl von Subventionen in Gewerbe- und Bauangelegenheiten. Bewilligt wurde unter anderem eine Anleihe in der Höhe von fünf Millionen für den Bezirk Reustadt.

Außerdem beschäftigte sich der Landesausschuß eingehend mit der Durchführung der produktiven Arbeitslosenfürsorge. Es wurde beschlossen, die bewilligten Meliorationsbauten mit größter Beschleunigung durchzuführen. Der Aufwand für diese Arbeiten wird 14 Millionen betragen. Außerdem werden Regulierungsarbeiten mit einem Aufwand von fünf Millionen durchgeführt werden. Wasser- und Kanalisationsbauten mit einem Aufwand von 21 Millionen werden projektiert. Auch das staatliche Straßenbauprogramm (Aufwand 79 Millionen) soll beschleunigt werden. Auf den nicht-staatlichen Straßen werden Arbeiten mit einem Aufwand von 31 Millionen durchgeführt werden. Da der vom Land bei diesen Arbeiten zu leistende Beitrag zehn Millionen beträgt, wird sich eine Deputation des Landesausschusses zum Ministerpräsidenten, Finanz- und Innenminister begeben und um entsprechende Beiträge zur Deckung dieser Summe ansuchen. Zur Linderung der Arbeitslosigkeit und zum Zwecke der Arbeitsvermittlung soll ein selbständiges Landesarbeitsamt errichtet werden, dem die Bezirksarbeitsämter unterstellt werden. Zur Deckung der Kosten des Brünner Stadttheaters, das am 1. Jänner in die Verwaltung des Landes übergeht, und zur Deckung anderer Subventionen von Theatern wurde die Einstellung eines Postens von 300.000 Kronen ins Landesbudget beschlossen.

## Freihandel oder Zollunion?

Der eine klare Antwort des Gewerkschaftskongresses auf die Frage „Freihandel oder britische Zollunion“ erwartete, wird von der großen Debatte über diese Frage enttäuscht sein. Nicht so jene, die die englische Geschichte kennen und wissen, daß der Streit um Freihandel oder Schutzzölle wiederum seit Monaten im Mittelpunkt aller politischen und wirtschaftlichen Diskussionen steht. Während aber ehemals diese Frage allein zwischen Konservativen und den Liberalen ausgefochten wurde, sind es jetzt die englischen Gewerkschaften und die Labour-Party, die ein wichtiges und wahrscheinlich nicht das letzte Wort mitzusprechen haben gemäß der Schlüsselstellung, die die englische Arbeiterbewegung seit Kriegsende in der englischen Politik und Wirtschaft errungen hat.

Können sich zu einer solchen Lebensfrage und inmitten einer solchen Krise die englischen Gewerkschaften der Stimme enthalten? Und würden wir uns nicht lächerlich machen, wollten wir der Arbeiterregierung unsere Ansicht vorenthalten? rief der Referent Bevin in seinem hinreichenden Schlußwort dem Kongress zu. Das brachte die Entscheidung und mit 1.878.000 gegen 1.401.000 Stimmen trat die Mehrheit des Kongresses der Ansicht Bevins bei und der Bericht des wirtschaftlichen Beirates wurde angenommen.

Dieser Bericht war es, der die Ansichten der Gewerkschaften zur Zollfrage verkörpert, den sein geistiger Urheber, der Referent Bevin, noch einmal in einer ausgezeichneten Rede verteidigte und um den sich die geistig kaum zu übertreffende Diskussion bewegte. Was will aber dieser Bericht und was ist jetzt auf dem Gewerkschaftskongress mit Mehrheit beschlossen worden? So eingehend man auch das viel umstrittene und von Bevin so glänzend verteidigte Dokument liest, eine positive, klare Antwort gibt es nicht. „Die Gewerkschaften für die britische Zollunion“, schreiben heute die konservativen Blätter, wohngegen die Liberalen die Worte und Auslegungen Bevins zitieren: „Keine verrücktere Idee als die Annahme, die englische Wirtschaftskrise sei durch Zölle zu heilen und die Gewerkschaften würden der Zollunion der Konservativen zustimmen.“

In der Tat, einzelne Sätze aus dem Bericht und seiner Begründung herausgerissen, können Konservative sowie Liberale für sich buchen. In Wahrheit aber sind die Gewerkschaften weit davon entfernt, sich auf die eine oder andere Seite festzuliegen. Wenn die Frage auf dem Kongress erörtert wurde, so nur, weil über 2 Millionen Erwerbslose mit ihren Familien nach Arbeit und Brot schreien. Es handelt sich heute um die nackte Gegenwartsaufgabe. Nicht mehr und nicht minder will der Bericht, als daß er einen Weg zu ihrer Lösung und einen Rat der Gewerkschaften zur kommenden britischen Reichskonferenz gibt. Zölle können uns nicht retten, aber der Freihandel ist auch keine Bibel in einer Zeit, da die Grundfesten erschüttert sind, auf denen der Kapitalis-

mus bisher aufgerichtet war. Das sagt der Bericht und er fordert deshalb, daß die Wirtschaftsfäden zwischen den Ländern des britischen Reiches enger und fester geknüpft werden. Alle drei oder vier Jahre müsse eine Konferenz, in der sich die Vertreter der britischen Staaten und der Kolonien, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zusammensünden, statfinden, um miteinander die Wirtschaftsfäden zu beraten. Ein Wirtschaftsfädensekretariat sei ähnlich dem des Völkerbundes und unabhängig von allen Parteien zu gründen. In diesem Sekretariat müßten alle Fäden zusammenlaufen und danach sollten die wirtschaftlichen Fragen und der Wirtschaftsaustausch zwischen dem Mutterlande und den Überseegebieten geprüft werden. Darüber hinaus sind sich jedoch die englischen Gewerkschaften ihrer internationalen Aufgabe bewußt. „Wir dürfen die Dinge nicht mehr laufen lassen wie bisher“, erklärte Bevin. „Wir wissen, daß der letzte Krieg durch den Streit um die Kontrolle der Rohmaterialien geführt wurde. Derlei bedroht uns mit einem neuen Krieg. Wir befürworten politisch die Weltföderation der Staaten. Sie muß ökonomisch begründet werden durch die Zusammenfassung der Rohmärkte. England besitzt einen großen Teil dieser Märkte, mit dessen Zusammenbruch wir zunächst beginnen würden. Die Welt schreit weder nach Freihandel noch nach einer durch Zölle strangulierten Wirtschaft. Was wir brauchen, ist ein planmäßig geordnetes und organisierter Warenaustausch zum Besten aller Völker und Großbritannien muß mit der Ordnung und Kontrollierung des Handels und der Wirtschaft innerhalb der Grenzen seines Reiches vorangehen.“

Das ist kurz herausgeschält der Kern des Berichtes und seine Empfehlung an den Kongress. International betrachtet, ein großer, weiter Ausblick, den wir befriedigend verzeichnen dürfen, innenpolitisch jedoch nicht positiv genug, als daß er eine reine Linie zeichnen und eine klare Antwort auf die Gegenwartsfrage geben könnte. Das kam auch in der Debatte zum Ausdruck. Die Bergarbeiter standen in schärfster Opposition. Zu ihnen gesellten sich viele andere Delegierte. Die Ansichten für und wider waren so geteilt, daß der Kongress in zwei gleiche Hälften fiel. Die Debatte über den Ausweg aus der Wirtschaftskrise und um die Hilfe für zwei Millionen Arbeitslose wird auch in der Arbeiterbewegung weitergehen, denn das war die wahre Ursache, weshalb die Zollfrage auf der Tagesordnung stand. Sie besteht für ganz England. Wenn aber die Aussprache auf dem Kongress eines gekennzeichnet hat, so dies, daß die englischen Gewerkschaften und die englische Arbeiterbewegung wissen, daß es eine gemeinsame internationale Not und auch eine gemeinsame internationale Solidarität gibt, daß das kapitalistische System in allen Ländern diese Not verursacht hat und immer wieder verursachen wird und ihm die Arbeiterbewegung aller Länder nicht ungehörig und nicht für alle Zeiten das böse Spiel freigegeben darf.

(Gebietes, so wie dieses durch den Friedensvertrag von Trianon geschaffen wurde, unhaltbar ist. Der zweite Zweck, den Bethlen damit verfolgt, sei, eine Anleihe von englischem und französischem Kapital zu erhalten. Abgesehen davon, daß die englischen und die französischen Kapitalisten sich eher die Taschen zuknöpfen werden, wenn in Ungarn unsichere Verhältnisse Platz greifen, ist das ganze natürlich ein dummes Gerede, welches der politischen Intelligenz des Hódza-Wortes gerade nicht ein ehrenvolles Zeugnis ausstellt. Das genannte agrarische Blatt schreibt dies alles natürlich deswegen, um die ungarischen Sozialdemokraten zu verdächtigen und damit auch die Sozialdemokratie der Tschechoslowakei zu treffen. Es sprechen also bei den Agrariern dieselben Motive mit, wie bei den Kommunisten. Die Feindschaft gegen die stärkste Arbeiterpartei, eben die Sozialdemokratie, treibt Kommunisten und Agrarier zusammen, was man schon in der letzten Zeit darin bemerken konnte, daß der agrarische „Benfow“ kritische alle Lügen der kommunistischen Blätter über die Sozialdemokratie übernimmt.

### Die nationalsozialistische Politik.

Eine Denkschrift des Reichsinnenministeriums. Berlin, 5. September. In der Denkschrift „Das hochverräterische Unternehmen der Nationalsozialistischen Partei Deutschland“, die vom Reichsinnenministerium dem Staatsgerichtshof zur Begründung des Standpunktes des Ministeriums im Streit gegen die thüringische Regierung in der Frage der Polizeikostenzuschüsse überreicht worden ist, wird die Geschichte der nationalsozialistischen Partei bis zum Hitlerputsch im Jahre 1923 und der neuen Partei vom Jahre 1925 bis zur Gegenwart ausführlich behandelt. Die Denkschrift kommt zu folgendem Schlussergebnis: „Die NSDAP. betreibt mit allen zu Gebote stehenden Mitteln den gewaltsamen Umsturz der auf die Weimarer Verfassung gegründeten deutschen Republik. Sie führt bewußt, aber mit anderer Taktik die Politik, die im Jahre 1923 zum Hitlerputsch führte, fort. Die beim Scheitern dieses Putsches gemachten Erfahrungen haben die Partei veranlaßt, in planmäßigen

### Sie müssen es ja wissen!

In einem nationalsozialistischen Rundbrief, der für die Teilnehmer an nationalsozialistischen Schulungskursen bestimmt ist, heißt es:

„Nichts ist falscher und irrfinziger, als zu glauben, daß die Antiradikalisierung des deutschen Proletariats vom Kommunismus zur pazifistischen Sozialdemokratie ein Zeichen der politischen Gefundung in der deutschen Arbeiterschaft sei. Einen Kommunisten zum nationalsozialistischen machen, das ist bei Gott nicht schwer, denn beide sind aus gleichem Holz geschnitten.“

Stappen eine neue Revolution vorzubereiten, deren Ziel die Aufrichtung eines diktatorisch organisierten rein völkischen Staates ist. Die Partei selbst und die von ihr geschaffenen Organisationen sind so aufgebaut, daß sie alle als geschlossene, militärisch disziplinierte Kampfstreupen bei dem beabsichtigten Umsturz eingesetzt werden können. Soweit sich die Nationalsozialisten am parlamentarischen Staatsleben beteiligen, tun sie es zu dem ausgesprochenen Zweck, den Staat und seine Machtmittel von innen heraus zu unterhöhlen, um den Generalangriff durch Schwächung der inneren Widerstandskraft des Staates zu erleichtern. Sie fühlen sich schon jetzt gerüstet, um unter Anwendung von brachialer Gewalt den Umsturz herbeizuführen. Ihre gegenwärtige Tätigkeit besteht darin, sich selbst eine Machtposition innerhalb des Staates zu sichern und durch bewußt staatsfeindliche Politik, durch Zersetzung der Machtmittel des Staates und durch weitere Schulung ihrer eigenen Machtmittel die Vorbereitungen für den sicheren Erfolg der von der Partei in naher Zeit zu entscheidenden Revolution zu schaffen.“

### Der Nationalitäten-Kongress appelliert an Briand.

Genf, 5. September. Der europäische Nationalitätenkongress, auf dem über 30 nationale Minderheiten vertreten sind, hat das Ergebnis seiner zweitägigen Verhandlungen über die europäischen Einigungsbestrebungen in einem Bericht an den französischen Außenminister Briand niedergelegt. In diesem Bericht wird betont, daß die europäischen Minderheiten am meisten an einem gesicherten Frieden interessiert sind und daran anschließend erklärt: „Mit um so schmerzlicherem Bedauern glauben wir bekennen zu müssen, daß die von Ihnen unternommene Aktion schwerlich der von Ihnen und uns mit gleicher Leidenschaft angestrebten Befriedigung der europäischen Menschheit führen wird; denn Ihre Gedankenwelt sieht allzu einseitig Staaten als die ausschließlichen Träger europäischer Vergesellschaftung an. Für die vielen Millionen europäischer Menschen, denen sich das von der Gemeinsamkeit des Volkstums diktierte Einheitsstreben nicht in der Erreichung einer gemeinsamen Staatlichkeit erfüllen kann, muß die europäische Union nicht allein auf der Grundlage der Staaten, sondern auch auf der der Völker aufgebaut werden. Niemand ist besser imstande, die großen Vorteile einer Organisation zu werten, aus deren schöpferischer Arbeit die europäische Union entstehen soll. Jedoch kann es nicht nur darum gehen, neue Brücken von Staat zu Staat zu schlagen. Warum es sich heute vor allem handelt, ist, den Weg freizumachen für eine Verständigung von Volk zu Volk. Dazu ist erstes Erfordernis, daß jeder europäische Mensch für sich und im engen Zusammenhang mit seinen Volksgenossen seinem Volkstum leben darf. Allen gegenseitigen Versicherungen zum Trost gehören indessen Entnationalisierungswille und Unterbindung völkischer Zueinanderfindens zum eisernen Bestande staatlicher Innenpolitik. Deshalb richten wir an Ev. Erzellen, der Sie im Völkerbund zum bereiten Anwalt der Befriedigung und Vereinigung Europas wurden, und der Sie das Völkerecht jedes Volkstums anerkannt, den dringenden Appell: Treten Sie mit dem ganzen Gewicht Ihrer überragenden Persönlichkeit an unsere Seite und setzen Sie sich dafür ein, daß Sie die Evolution zu einer gesamt-europäischen Lebensgemeinschaft nicht allein auf den Notwendigkeiten der Wirtschaft und den Interessen der Staaten, sondern, gestützt auf die Forderungen höchster Gerechtigkeit, auch auf der Zusammenarbeit zwischen den Völkern aufbauen.“



# Tagesneuigkeiten.

## Diebesragödie der Neunzehnjährigen.

Wien, 5. September. In der Nähe der Ortschaft Selnitz wurden gestern Nachmittag an einem Baume hängend die Leichen des 19jährigen Lackiererergehilfen Ernst Uhl aus Obernitz und des gleichaltrigen Dienstmädchens Marie Dienelt aus Khan aufgefunden. Beide Leichen wiesen Schußwunden in der Stirne auf. Was das Paar zum Selbstmord veranlaßte, ist unbekannt.

## Die tschecho-slowakische Spionensucht.

Verhaftung eines Schriftstellers — weil er zwei Kinder photographierte.

Die „Bohemia“ berichtet aus Leutschau (Slowakei) folgenden Fall: Der deutsche Schriftsteller Otto Vorchheimer aus Berlin, der sich seit längerer Zeit auf einer Studienreise in der Slowakei befindet, kam Donnerstag früh nach Leutschau, wo gegenwärtig die Schlusmanöver in Gegenwart des Präsidenten Masaryk und des französischen Marschalls Franche d'Esperey stattfinden. Vorchheimer wollte von dem Präsidenten eine Audienz erbitten, um ihn zu zeichnen. Da der Präsident noch nicht eingetroffen war, machte Vorchheimer in den Vormittagsstunden auf dem Marktplatz eine photographische Aufnahme von zwei kleinen Kindern. Möglicherweise trat ein Gendarm heran, forderte ihn zur Ausweisleistung auf, prüfte genauestens die Dokumente, die er in Ordnung fand, und ließ ihn wieder ziehen. Vorchheimer ging zum Bahnhof, um den Zug nach Zipser-Neustadt zu benutzen. Der Zug sollte eben abfahren, als der Gendarm mit aufgepflanztem Bajonett abermals erschien und den deutschen Schriftsteller verhaftete und in die Kaserne eskortierte. Dort wurden der photographische Apparat und drei Platten beschlagnahmt. Schließlich wurde er nach mehr als sechsstündiger Haft von einem hohen Stabsoffizier verhört, wobei Vorchheimer nach seiner politischen Gesinnung, ob er vielleicht ungarischer Staatsangehöriger sei u. a. gefragt wurde. Während der Aufnahme des Protokolls wurde jedes auch noch so wertvolle Papier, Ansichtskarten usw. kontrolliert. In der Zwischenzeit wurden in der Gendarmestation die drei beschlagnahmten Platten entwickelt und der Stabsoffizier konnte sich von der durchaus belanglosen Aufnahme der zwei Kinder überzeugen. Dagegen nicht das geringste Verdachtsmoment gefunden wurde, mußte Vorchheimer bis 7 Uhr abends im Kasernehof unter Bewachung eines mit einem Gewehr bewaffneten Soldaten bleiben. Er durfte schließlich in Besichtigung eines Gendarmen ein nahe gelegenes Gasthaus besuchen, wo er sein Nachtmahl einnahm. Dann wurde er neuerlich dem Stabsoffizier vorgeführt, der ihn ohne jede Entschuldigung freiließ.

## Bestialischer Kindermord durch Komitatstisch.

Bukarest, 5. September. (DN.) „Universul“ berichtet, daß eine Gruppe Komitatstisch gemeinsam mit einigen bulgarischen Bewohnern in das Dorf Krabagi an der Grenze der Südbanatschia eindrang, wo sie auf bestialische Weise zwei Kinder mazedonisch-slavonischer Kolonisten erschlug. Die Kinder — im Alter von 12 Jahren — wurden auf schreckliche Weise gemartert, dann wurden ihnen die Köpfe vom Rumpfe getrennt und auf Militärbajonette gespießt.

## Die Elektro-Fernschreibmaschine.

Wien, 5. September. (M.) Auf der heutigen Wiener internationalen Herbstmesse wird zum erstenmal eine Elektro-Fernschreibmaschine vorgeführt werden, die die modernste Entwicklungsstufe der Typdruck-Telegraphenapparate darstellt und so wie eine Schreibmaschine gehandhabt wird. Send- und Empfangsmaschine sind wie ein Telephonapparat durch eine Leitung miteinander verbunden. Die eine elektrische Fernschreibmaschine wird sich auf dem Messengelände befinden, während der gleiche Apparat in den Räumen der amtlichen Nachrichtenstelle in der Börse aufgestellt ist, so daß die amtliche Nachrichtenstelle ihre Mitteilungen während der Messezeit unmittelbar übermitteln kann. Auf dem Messengelände werden sodann die Nachrichten mit einem Großlautsprecher dem Messepublikum bekannt gegeben werden.

## Großfeuer im Londoner Hafenviertel.

London, 5. September. (Reuter). Im Hafen von Wapping, einem Londoner Hafenviertel, brach gestern abends ein Großfeuer aus, das überaus große Schäden anrichtete. 70 Feuerwehrspritzen schleuderten riesige Wassermassen in die etwa 140 Meter hohen Flammen. Zwischen sechs stöckige Warenmagazine, in denen Kakaobohnen und andere Waren gelagert waren, wurden vernichtet. Etwa 2000 Personen aus den umliegenden Häusern mußten vorderhand ihre Wohnstätten räumen.

New York, 4. September. Auf dem Armeeflugfeld in Mitchellfield (Long Island) brach heute früh ein Großfeuer aus. Die Bewohner mußten mit Kanonenschüssen auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden. Der Schaden beträgt 100.000 Dollar (ungefähr 10 Millionen).

# Wilhelm Imperator Rex

## von einem Berliner Gericht moralisch abgeurteilt.

Berlin, 5. September. (Eigenbericht.) Vor einem Einzelrichter des Berliner Amtsgerichtes wurde heute ein Veseidigungsprozeß behandelt, den der frühere deutsche Kaiser gegen den Chefredakteur Mendel von der Berliner „Morgenpost“ angestrengt hatte. In dem Blatte war vor einiger Zeit behauptet worden, Wilhelm habe sich dadurch auf Kosten des deutschen Volkes bereichert, daß er die Firma Krupp in Essen, an der er beteiligt war, zum ungünstigen der Firma Erhardt in Düsseldorf bei Lieferung von Kanonen bevorzugt habe. Deutschland sei infolgedessen bei Beginn des Krieges in seinem Geschützmaterial gegenüber Frankreich außerordentlich rückständig gewesen. Das Blatt hatte diesen Fall als den gefährlichsten Skandal der Welt bezeichnet.

Der Beginn des Prozesses verzögerte sich dadurch, daß die Vertreter des Beklagten die Rechtmäßigkeit der Klage bestritten, weil Wilhelm nicht mit seinem jetzigen rechtmäßigen Namen Wilhelm Prinz von Preußen, sondern als Imperator Rex unterzeichnet habe. Dieser Versuch mußte aber zurückgewiesen werden, weil der holländische Notar beurkundet hatte, daß vor ihm eine Person, genannt Wilhelm Prinz von Preußen, erschienen sei.

Ueber die Beteiligung Wilhelms an Krupp wurde berichtet, daß der holländische Notar auf ein Darlehen von zehn Millionen zurückgehe, das Wilhelm I. Krupp gewährt hatte. Dieses Darlehen ist dann in Obligationen umgewandelt worden. Krupp hat auch die Palästina-reise Wilhelms bezahlt. Der Richter sprach eine Geldstrafe von 1500 Mark aus. Im Urteil wird zugegeben, daß die Personalpolitik des früheren Kaisers in verschiedener Hinsicht sehr schädlich gewesen sei, doch habe sich der Beweis nicht führen lassen, daß der frühere Kaiser Krupp nur wegen materieller Interessen bevorzugt habe. Dem Beklagten wurde der gute Glaube zugebilligt, das Gericht unterstellte ihm auch, daß er im Interesse des jetzigen Staates gehandelt hat. Aber die Angriffe des Blattes seien über das zulässige Maß hinausgegangen. Wilhelm hatte eine Freiheitsstrafe beantragen lassen. Das wurde vom Gericht abgelehnt, da Mendel nichts aus ehrenrührigen Motiven gehandelt habe.

## Verhaftungen in Budapest.

Budapest, 5. September. (M.F.) Die Budapest Polizei verhaftete den 30jähr. technischen Direktor der Csepelr Ludszabrit Paul Földes, der ein Führer der Budapest Komunisten war. Er wurde dabei ertappt, als er einem Kommunisten Instruktionen für die am 6. September geplanten Demonstrationen überreichte. Földes, der ein Monatsgehalt von 1400 Pengo (über 8000 Kronen) hat, hat eingestanden, daß er der Leiter des Apparates der ungarischen Kommunisten sei und alle für die Kommunisten bestimmten Geldsendungen und Instruktionen durch seine Hände gehen. Gleichzeitig wurde auch der 27-jährige Jüderbäckereigehilfe Arpad Reesei und die 52jährige aus Graz gebürtige Emma Fint festgenommen und zur Polizei gebracht. In der Wohnung des Földes wurde eine Hausdurchs-

## „Fragezeichen“ in Dallas gelandet.

New York, 5. September. Die Flieger Costes und Bellonte landeten gestern um 18 Uhr 20 Minuten Ortszeit (d. i. 20 Minuten nach Mitternacht) auf ihrem Flugzeug „Fragezeichen“ in Dallas im Staate Texas. Das Flugzeug ging auf dem Flugplatz vor der Ehrentribüne nieder, auf der die Mitglieder des Begrüßungskomitees und hervorragende Persönlichkeiten Platz genommen hatten. Riesige Menschenmassen durchbrachen den Polizeikordon. Beide französische Flieger wurden auf den Schultern zur Ehrentribüne gebracht.

Die Entfernung zwischen New York und Dallas beträgt 2140 Kilometer. Diese Strecke wurde von den Fliegern in 11 Stunden und 35 Minuten zurückgelegt, die Stunden- durchschnittsgeschwindigkeit betrug demnach 184 Kilometer. Die Gesamtstrecke, die von den Fliegern aus Paris bis nach Dallas in Texas zurückgelegt wurde, beträgt also mehr als 9000 Kilometer. Die Flieger gewinnen durch die Erreichung des Endzieles Dallas demnach den vom Oberst Casterwood ausgeschriebenen Preis von 25.000 Dollars.

Die französischen Ozeanflieger sind im Weißen Hause zu Washington Gäste des Präsidenten der Vereinigten Staaten Hoover, der zu Ehren der Flieger eine große Reception veranstalten wird. Die Ansprachen, sowie auch der Verlauf der Feierlichkeiten im Weißen Hause werden mittels Rundfunk nach Europa übertragen werden.

Masaryk in der Zips. Nach Schluß der ost-slowakischen Manöver wurde Präsident Masaryk in Kesmark vom Vizepräsidenten der Slowakei und nachher in deutscher Sprache vom Bürgermeister der Stadt, Palencsar, begrüßt. Masaryk antwortete beiden Rednern in ihrer Muttersprache und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Bürger von Kesmark, wenn ich so sagen darf, in zwei Sprachen ihren Gefühlen gegenüber meiner Person und gegenüber dem Staat Ausdruck gegeben haben. In Grohlonitz wurde der Präsident von 4000 deutschen Bauern aus der ganzen Zips erwartet. Dem deutschen Abgeordneten Ritsch, der vom Präsidenten die Durchführung des Grundgesetzes Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit erwartet, antwortete Masaryk in deutscher Sprache, daß nach seiner Auffassung jeder als freier Bürger zum Wohl seines Volkes und damit des Staates arbeiten möge. Er hoffe, daß alle Völker der Republik in diesem Sinne auch wirken werden.

Nachlässigkeit fordert ein Menschenleben. In der Nacht von Sonntag auf Montag ereignete sich bei Brünn ein schwerer Autounfall, der aber erst jetzt bekannt wurde. Schuldtraugend an dem schweren Unglück, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, sind unsere Straßen und in noch höherem Grade die Straßenverwaltung. In der genannten Nacht fuhr der 18jährige Sohn eines Brünner Fabrikanten, Hans Stein, auf dem sogenannten Masaryk-

vorgenommen, und zahlreiche kommunistische Flugchriften, sowie eine Menge von Instruktionen beschlagnahmt. Földes lebte früher in Wien, wo er in ständiger Verbindung mit Bela Kun und den übrigen Kommunistenführern stand. Im Jahre 1919 war Földes während der Proletariatsdiktatur politischer Beauftragter in Matezajka.

## Demonstrationsverbot in München.

München, 4. September. Die Polizeidirektion hat auf Grund des Artikels 123 der Reichsverfassung Versammlungen unter freiem Himmel, insbesondere Aufzüge, Aufmärsche und Propagandafahrten von politischen Vereinigungen oder von Schutzeinrichtungen solcher Vereinigungen vom 5. bis 15. September in ganz München verboten.

ring in Gesellschaft eines zweiten jungen Mannes gegen Brünn. An der Stelle der Straße, wo das Unglück geschah, war in jener Nacht ein unbeleuchteter Schranken aufgestellt. Gegen diesen Schranken fuhr nun Stein, da er keine Möglichkeit hatte, den Wagen vor dem Hindernis, das er nicht sah, zum Stehen zu bringen. Der Wagen geriet in den Straßengraben und überschlug sich. Stein erlitt, als er gegen die Schranken fuhr, durch einen Bloß eine schwere Rückgratverletzung, sein Begleiter blieb, bis auf einige geringfügige Abschürfungen, unverletzt. Von einem Arzt wurde der junge Stein ins Brünner Krankenhaus gebracht, wo er seinen schweren Verletzungen erlag. Die Schuldfrage dürfte noch untersucht werden, doch ist schon jetzt sicher, daß das Unglück auf die Fahrlässigkeit der Straßenverwaltung zurückgeführt werden muß, die auf einer Autostraße Schranken unbeleuchtet läßt und nur eine, im Dunkeln natürlich, unsichtbare Tafel anbringen läßt, die das Befahren der Straße in der Nacht verbietet.

Weil er Hunger hatte. . . Aus Marienbad wird uns geschrieben: Er muß sehr müde gewesen sein, der achtzehnjährige Bädergehilfe Ernst D., als er daran ging, sich auf dem Wege eines Hoteldiebstahls in den Besitz von Geldmitteln zu setzen, denn er hatte sich kaum unter dem Bett eines abwesenden Hotelgastes niedergelassen, als ihn der Schlaf überwältigte und ihn mehr denn eine Stunde unangesehen hielt. Er merkte infolgedessen nichts davon, als die Tür sich aufstieß und ein Hotellangestellter sich im Zimmer zu schaffen machte. . . er atmete tief und fast ruhig, aber dennoch nicht ruhig genug, um nicht den Hotelbedienten aufzuwachen und Nachschau halten zu lassen. Als kurze Zeit darauf Ernst an den Füßen aus seinem Versteck hervorgehohlet wurde, versuchte er, wachwendend, sich gegen diese unsanfte Art des Wehens zu verhalten, aber er verstumpte erschrocken, als er vor sich die Uniformen zweier Hüter der öffentlichen Sicherheit erblickte. Etwas schlaftrunken wandelte er zwischen den zwei Polizeileuten der Sicherheitswache zu, auf der er bekannte, sich schon eine ganze Woche arbeits- und unterstandlos in der Umgebung Marienbads herumgetrieben und einen ergebnislos gebliebenen Nervenfall — mit Handtaschenangriff — auf eine Kurgastdame ausgeführt zu haben. Warum? Weil er Hunger hatte und seiner Sinne nicht mehr mächtig war. Die Polizei hat den armen Teufel ins Bezirksgericht eingeliefert.

Diphtherie. Wie uns aus Pian bei Marienbad gemeldet wird, ist dort dieser Tage der vierte Todesfall an Diphtherie in einem kurzen Zeitraum zu verzeichnen gewesen.

Unter Mordverdacht. Donnerstag verhaftete die Gendarmen in Kalnik, Bezirk Mukačovo, einen Mann namens Juda Gotesmann, der in die Haft des Bezirksgerichtes in Mukačovo eingeliefert wurde. Juda Gotesmann war bereits einmal wegen begründeten Verdachtes verhaftet worden, den Bürgermeister der Gemeinde Ancaub, Dezider Feldmann, ermorbet zu haben, der im Vorjahre durch drei

Schüsse aus einem Armeegewehr erschossen worden war, als er vom Mukačovoer Markte heimkehrte.

Ein Lastauto stürzt von einer Brücke. Die „Reichenberger Zeitung“ meldet aus Jungbunzlau: Das Lastauto der Firma Jall u. Zerit aus Kolín, das eine Ladung Häcker mit Benzin führte, erlitt am Donnerstag nachmittags bei Lusthenitz einen Führungsmangel und stürzte von einer Brücke herab. Dabei wurde der Fuhrwerksunternehmer Vendl schwer am Kopfe verwundet; auch der Chauffeur Bricel erlitt eine Kopf- und Bauchverletzung. Desgleichen wurde ein mitfahrender Fuhrhalter schwer verwundet. Die Verletzten wurden mit einem Personenautomobil in das Jungbunzlauer Krankenhaus gebracht. Vendl und Bricel haben das Bewußtsein noch nicht erlangt.

Die Reste des verunglückten österreichischen Flugzeuges „A 3“ wurden von der Expedition aufgefunden. Das Flugzeug flog anscheinend infolge des dichten Nebels gegen eine Felswand und wurde durch den Anprall zertrümmert, wobei der Benzinbehälter in Brand geriet. Die Kabine ist verbrannt. Der Pilot war zweifellos sofort tot.

Zwölf entflohenen Sträflinge. Donnerstag nach Mitternacht sind aus dem Gefängnis in Braila 13 Sträflinge entflohen, indem sie einen Meter langen Tunnel ausgruben. Ein Sträfling wurde aber auf der Flucht festgenommen.

Schweres Unglück auf der New Yorker Untergrundbahn. In einem vollbesetzten Zug, der insbesondere von aus dem Theater heimkehrendem Publikum besetzt war, gab es einen Kurzschluß, bei dem zwei Männer schwer verletzt wurden. Unter den Fahrgästen brach eine Panik aus. In dem Gedränge nach dem Ausgang wurden vier Frauen zu Boden gerissen und verletzt. Die übrigen, etwa 300 Fahrgäste des Zuges, kamen ohne weiteren Schaden davon.

Die Geschieden mit dem König der Niederlande. Nachdem es sich als unmöglich herausgestellt hat, für den König der Niederlande Diamond eine Schiffskarte für einen Passagierdampfer, mit dem er nach Amerika abgefahren werden sollte, zu erhalten, ist es der Bremer Polizeibehörde nunmehr gelungen, wenigstens auf einem Frachtdampfer einen Platz für ihn zu erhalten. Der Name des Hamburger Hotels, in dem Diamond unter polizeilicher Bewachung bis zur Abfahrt des Frachtdampfers, die morgen früh erfolgt, abbleiben wird, wird streng geheim gehalten. Der Dampfer gehört einer Hamburger Reederei. Diamond selbst ist zur Zeit noch reichlich mit Geldmitteln versehen. Gestern früh ist auch sein Rechtsbeistand, ein amerikanischer Anwalt, aus Paris über Aachen, wo er mit dem Regierungspräsidenten über die Ausweisung seines Mandanten verhandelte, in Bremen eingetroffen und hat dort sogleich die Verhandlung mit den Polizeibehörden aufgenommen.

Grauenhafter Selbstmord. In Westeregeln bei Magdeburg verübte die seit längerer Zeit an Schwermut leidende Witwe Köning auf anhergehobliche Weise Selbstmord, indem sie in ihrer Wohnung Feuer legte, sich die Fußsohlen aufludte und dann in die Flammen sprang. Bei den Aufräumarbeiten konnte die Feuerwehr die völlig verholzte Leiche der Selbstmörderin unter den Trümmern bergen.

## Vom Rundfunk.

### Empfehlungswerte aus den Programmen.

Sonntag. Prag: 7.00-8.20 Frühkonzert. 8.30 bis 10.00 Die erste Sendung. 10.00 bis 11.00 Die zweite Sendung. 11.00 bis 12.00 Die dritte Sendung. 12.00 bis 13.00 Die vierte Sendung. 13.00 bis 14.00 Die fünfte Sendung. 14.00 bis 15.00 Die sechste Sendung. 15.00 bis 16.00 Die siebte Sendung. 16.00 bis 17.00 Die achte Sendung. 17.00 bis 18.00 Die neunte Sendung. 18.00 bis 19.00 Die zehnte Sendung. 19.00 bis 20.00 Die elfte Sendung. 20.00 bis 21.00 Die zwölfte Sendung. 21.00 bis 22.00 Die dreizehnte Sendung. 22.00 bis 23.00 Die vierzehnte Sendung. 23.00 bis 24.00 Die fünfzehnte Sendung. 24.00 bis 25.00 Die sechzehnte Sendung. 25.00 bis 26.00 Die siebzehnte Sendung. 26.00 bis 27.00 Die achtzehnte Sendung. 27.00 bis 28.00 Die neunzehnte Sendung. 28.00 bis 29.00 Die zwanzigste Sendung. 29.00 bis 30.00 Die einundzwanzigste Sendung. 30.00 bis 31.00 Die zweiundzwanzigste Sendung. 31.00 bis 32.00 Die dreiundzwanzigste Sendung. 32.00 bis 33.00 Die vierundzwanzigste Sendung. 33.00 bis 34.00 Die fünfundzwanzigste Sendung. 34.00 bis 35.00 Die sechsundzwanzigste Sendung. 35.00 bis 36.00 Die siebenundzwanzigste Sendung. 36.00 bis 37.00 Die achtundzwanzigste Sendung. 37.00 bis 38.00 Die neunundzwanzigste Sendung. 38.00 bis 39.00 Die zehntausendste Sendung.

Neuheiten auf der herbstlichen Prager Radiomesse. Außer zahlreichen Verbesserungen an den bisher üblichen Rundfunkapparaten werden auf der 21. Prager Herbstmesse (7. bis 14. September l. J.) neue Typen amerikanischer Apparate, die bei uns bisher unbekannt sind, zu sehen sein. Eine interessante Neuigkeit werden die dreilampigen Regenschirmempfänger für Fernempfang, ferner 6 Lampen Superheterodyn-Apparate für direkten Anschluß an das Lichtnetz bilden, welche man bei Rahmenantennen und auch bei allen Zimmer-, Innen- und Ersatzantennen verwenden kann. Auch Reise-Rundfunkapparate, die nach dem Prinzip der Superheterodyne und nach dem Reflexsystem von Hülllampenapparaten zusammengesetzt sind und für kurze und lange Wellen eingerichtet sind und mit einem Lautsprecher in eleganter Koffer montiert wurden, wird man auf der Radiomesse nebst vielen sonstigen Neuigkeiten finden.

**Gastkarten für die Reichskonferenz.** Diejenigen Prager Genossinnen und Genossen, welche als Gäste an der Reichskonferenz der Partei und Gewerkschaften, die am Sonntag in der Produktionsbörse abgehalten wird, teilnehmen wollen, mögen sich wegen einer Gastkarte an den Sekretär der Bezirksorganisation, Genossen Anton Seigl, der zwischen 3 und 5 Uhr in Prag II, Keltzanka 18, anwesend ist oder an Genossen Richard Schönfelder, Sec. Prag II, Fügnerova nám 4, wenden.

**Was ist eigentlich die Kinderlähmung?**

Von Prof. Dr. E. Sellmann, Direktor im Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin.

**D. A. G. S.** In Berlin sind in diesen Tagen zwei Fälle von Kinderlähmung gemeldet worden. Die Öffentlichkeit, gespiegelt in den Aufregungen der Tagespresse, hat auf diese Nachricht mit erheblicher Beunruhigung geantwortet. Hatte man doch von der epidemischen Ausbreitung der typhischen Krankheit im Elßah gehört, von ihrem Uebergreifen auf das Saarland, auf Teile der Pfalz und Badens. Erinnerung man sich doch der heftigen Epidemie, die vor drei Jahren besonders in Sachsen tobte und Hunderte von zumeist jugendlichen Personen befiel.

Die Befürchtung ist verständlich, vorderhand aber nicht berechtigt. Einzelne Erkrankungsfälle kommen Jahr für Jahr in Berlin vor. Sie mehren sich erkrankungsgemäß immer im Spätsommer und Herbst; nur irgendwie beachtlicher Ausbreitung sind wir jedoch bisher stets verschont geblieben. Selbst in dem unheimlichen Jahr 1927, als in Deutschland mehr als 2700 Krankheitsfälle gemeldet wurden, wies die Millionenstadt nur 102 Erkrankungen auf; 1928 waren es 61 und 1929 72 Fälle, von denen 47 sich auf die Monate August bis Oktober zusammenzählten. Das laufende Jahr ließ sich sogar noch günstiger an: bis heute sind erst 16 Erkrankungen in der Hauptstadt bekannt geworden, also kaum mehr als allein im August des vergangenen Jahres. Damals war aber kein Mensch besonders beunruhigt.

Obwohl ist volle Aufmerksamkeit am Plage; witterleuchtet es doch in mehr oder minder großer Ferne. Im Elßah sollen bereits mehrere hundert Personen erkrankt sein, in Lothringen, aus den Niederungen der Mosel, vom Oberrhein werden vereinzelte Erkrankungen gemeldet und als Anzeichen des französischen Brandherdes gedeutet. Holland schließt sich an, Südtirol soll stärkere Ausbreitung aufweisen, Schweden, so oft schon Wälder hartnäckiger Epidemien, meldet Neuerkrankungen. Rumänien leuchtet noch immer unter den Ausläufern einer schweren Epidemie der letzten Jahre.

Man kennt diese erste Krankheit, die sich mit Vorliebe kleine Kinder ansucht, noch nicht allzu lange. Erst vor neunzig Jahren erkannte ein Arzt in Cannstatt, Jacob von Heine, daß hier eine besondere Krankheit vorliegt, von allen anderen verschieden. Noch viel jünger ist die Erkenntnis, daß es sich um eine übertragbare, eine Infektionskrankheit handelt, deren Erreger vom Kranken zu den Gesunden wandert. Was aber das für ein Erreger ist, wie er eindringt und welche Wege er bevorzugt, bis er sich im zentralen Nervensystem festsetzt, das ist auch heute noch ziemlich im Dunkel gehüllt. Wir wissen nur, daß man beim Affen diese Menschenkrankheit künstlich erzeugen kann; durch Affenversuche haben wir gelernt, daß der Krankheitserreger sich im Nasen- und Rachensekret, gelegentlich auch im Stuhl findet, daß er kleiner ist als die kleinsten bekannten Vorkörperarten und daß er durch engeporige Filterzerzen sich schlängelt. Wir wissen weiter, daß er größere Verbreitung hat als die Krankheit selbst, daß er sogar bei Gesunden gefunden wird und von diesen über weite Landstrecken befördert werden kann, ohne an Gefährlichkeit einzubüßen.

Zum Glück ist die Empfänglichkeit der meisten Menschen für diese Krankheit nicht sehr groß; wahrscheinlich werden Tausende angesteckt, ehe ein Empfänger ernstlich erkrankt. Wir haben eine „Auslesekrankheit“ vor uns, die aus dem großen Menschenhaare die wenigen Empfänglichen herausfindet. Daher die scheinbar vereinzeltsten „sporadischen“ Fälle in normalen Zeiten, daher das „Springen“ der Epidemie über freibewegende Landesteile hinweg. Daher aber auch die Schwierigkeit zielbewusster Abwehr; denn nur selten erfolgt die Erkrankung durch direkte Ansteckung von einem anderen Kranken, viel häufiger stellen gesunde Reimträger die anstehenden Zwischenglieder dar. Unbelebte Gegenstände und Nahrungsmittel treten als Krankheitsübermittler ganz in den Hintergrund.

Die Krankheit beginnt mit Katarrhen der Luft-

wege, etwa eine Woche nach der vermutlichen Ansteckung. Fieber setzt ein, Magen- und Darmstörungen, Schläfrigkeit und Reizung zu Schweiß sind nicht selten. Dann folgt, oft ganz plötzlich, die Muskelähmung. Einzelne Gliedmaßen liegen schlaff da,

können nicht mehr bewegt werden. Sind die Lähmungen sehr ausgedehnt, so können sie zum Tode führen. Bei anderen kehrt die Gebrauchsfähigkeit der Glieder allmählich wieder, selbst noch nach Jahresfrist.

**General Ruidt, Bolivien und der Dollar!**

Von Antonio de Alvear.

**Universal Revolution.**

In Südamerika ist augenblicklich wieder eine unruhige Zeit. In Venezuela fing es vor Jahresfrist an, als man den langjährigen Diktator Gomez, den Verrenensmann des amerikanischen Petroleumskapitals, zum Rücktritt zwang. In Peru, der Hochburg des Panee-Kapitals, wurde Präsident Leguia nach mehr als zwanzigjähriger Alleinherrschaft davongejagt und sieht jetzt seiner Aburteilung durch ein Kriegsgericht entgegen. Selbst in Argentinien, das seit über vierzig Jahren keine Revolution gekannt hat, kiffelt es. Obwohl der Präsident Frigobon, ein Staatsmann von großem Format und menschlich unantastbar ist. In Bolivien wurde General Siles trotz der Unterstützung seines Heeres abgesetzt und über die Grenze gejagt. Gegen alle diese Revolutionen hat Washington protestiert und Repressalien angedroht, falls seine Interessen und deren Vertreter in irgendwelcher Form „beeinträchtigt“ würden. U.S.A. fühlt seine Vormachtstellung in Südamerika durch die nationale Revolution der bislang von ihm ausgebeuteten Republiken bedroht. Dagegen macht es alle seine Kräfte mobil. Hier liegt das ganze Problem des südamerikanischen Unabhängigkeitskampfes.

**Bolivien.**

Es ist beinahe zweimal so groß wie Deutschland, hat aber nur etwa 5 Millionen Einwohner, vor denen ca. 3 Millionen analphabetische Indianer sind. Es hat keinen Zugang zum Meere. Sein Verkehrsweesen ist kaum entwickelt. Aber es ist trotzdem eins der reichsten Länder Südamerikas und der ganzen Welt überhaupt. Denn Bolivien besitzt große Mineralvorkommen. Berühmt sind die Silber-, Platin-, Zinn- und Kupfergruben von Huanchaca und Cochabamba, die zu den ertragreichsten der Welt gehören. Ihre Ausbeutung geschieht durch ein amerikanisches Unternehmen, das dem „Kupferkönig“ Guggenheim in New York und dem reichsten Manne Boliviens, Simon Patiño, gehört. Noch wichtiger sind die großen, bislang nicht ausgebeuteten Petroleumfelder in der Urwaldregion des Gran Chaco an der Grenze von Paraguay, weswegen es im vorigen Jahre beinahe zum Kriege zwischen den beiden Staaten gekommen wäre. Denn Washington wollte sich das wertvolle Recht sichern. Wenn aber auch das Land reich ist, so ist seine Bevölkerung rückständig. Die Indianer sind zwar Arbeiter in den Minen, doch erhalten sie als Lohn nur ein paar Pfennige, während der ganze Ertrag ins Ausland geht. Und so ergibt sich der große Zustand, daß Bolivien trotz seiner Naturkräfte Anleihe über Anleihe in Wallstreet aufnehmen mußte, um wenigstens etwas Betriebskapital in die Finger zu bekommen. Infolgedessen gehören die Eisenbahnen, die Gruben und die Post fast ausschließlich den Panees. Der amerikanische Gesandte in La Paz ist der wahre Herrscher des Landes. Der jeweilige Präsident nimmt nur seine Anweisungen entgegen, um sie auszuführen. Man erlaubt ihm dafür, sich die Taschen zu füllen. Um sich bei dieser Ausbeutungspolitik gegen das eigene Volk behaupten zu können, muß der Präsident zuverlässiges Militär haben. Zu diesem Zwecke nimmt er mit Vorliebe ausländische „Instruktoren“, weil er sich auf diese besser verlassen kann, als auf die einheimischen Generale, die selber auch alle mal an die Futterkrippe wollen.

**General Ruidt.**

Jedes Kind in Bolivien kennt ihn, was allerdings nicht sagen will, daß ihn auch jedes Kind liebt. Denn der General verkörpert für den Bolivianer die brutale militärische Gewalt, mittels derer Präsident Siles jahrelang die bolivianischen Freiheitskämpfer niedergebunden hat. General Ruidt war schon vor dem Kriege mit einer Militärmission nach La Paz gekommen und dort als Instruktor der Armee eingestellt worden. Er schuf bald eine kleine, zuverlässige Truppe von etwa 10.000 Mann, nach preußischem

Muster gedrillt und bewaffnet. Seine Spezialität war dabei die Schöpfung der bolivianischen Kavallerie, eine Art von berittener Infanterie, die für die Landesverhältnisse ganz besonders hohen Kampfeswert hat. Da die Soldaten fast ausschließlich Indianer sind, deren Kadaver-Gehorsam sie völlig zum Werkzeug ihrer Offiziere macht, war die Armee ein zuverlässiges Instrument für die persönlichen Zwecke von Siles. General Ruidt hat wiederholt sein militärisches Talent gezeigt. So bei der Niederwerfung des großen Indianeraufstandes im Jahre 1927, wo er mit seinen Maschinen-Geheeren die armen verhungerten Knechtchen niedermachte. Niemand zweifelt auch daran, daß er bei einem Kriege gegen Paraguay oder Peru reiche Vorbeeren ernten würde. Daß er ein großer Kriegsmann ist, hat sein Verhalten bei der letzten Revolution bewiesen, wo er die Studenten und Kadetten der Hauptstadt durch seine Soldaten niederschleichen ließ. Natürlich alles nur auf Befehl des Präsidenten, dessen getreuester Helfershelfer zu sein sein ganzer Stolz bedeutete. Ruidt hat sicher nur „seine Pflicht“ getan, wenn er den bolivianischen Freiheitskämpfern entgegentrat — aber in Bolivien hat man daraus die Konsequenzen gezogen, daß der Deutsche ein Feind des Landes sei und sich mit seinen Feinden gegen die Freiheit verbünde. Die eingeworfenen Scheiben der Deutschen Gesandtschaft in La Paz sind dafür die Dichtung.

**Militärmission und Weltpolitik.**

Alle südamerikanischen Staaten haben heute ihre eigenen, zum Teil recht guten Armeen. Und alle wurden von fremden Offizieren ausgebildet. Früher rivalisierten hierbei Frankreich und Deutschland. Heute liegen die Verhältnisse so, daß der französische Einfluß hauptsächlich in Peru, Venezuela und Brasilien militärisch dominiert, während das „preußische System“ in Chile, Paraguay und bislang in Bolivien herrschte. Seit dem Kriege aber sind mit dem Erwachen des nationalen Bewußtseins mehr und mehr einheimische Offiziere an Stelle der fremden getreten. Neben ihnen aber sind auch amerikanische Militärkommissionen überall tätig, z. T. wie etwa in Brasilien gegen den Willen der Regierung, der man sie durch sanften finanziellen Druck aufgezwungen hat. Der Haß und die Furcht vor dem Nordamerikaner, der seine wirtschaftliche Überlegenheit rücksichtslos ausnützt, bewirken in Südamerika immer stärker und beschleunigend, trotz aller Widerstände, die Bildung jenes paniberischen Staatenbundes, der allein der alles vernichtenden Monroe Doktrin Schutz bieten kann. Daß trotz des Widerstandes von U. S. A. ein großer Teil der südamerikanischen Staaten Mitglieder des Völkerbundes sind, erklärt sich nur aus dem Bestreben, eine internationale Sicherung gegen die Suprematiegier der Panees zu finden.

**Aber der Dollar rollt.**

Die bekannte Finanzzeitschrift „Financial Economist“ schätzte das in Südamerika investierte englische Kapital auf über 150 Millionen Pfund. Das amerikanische Kapital kann nur annähernd angegeben werden. Aber es scheint mit einer Summe von über 500 Millionen Dollar eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. Während die Engländer ihr Geld hauptsächlich in Eisenbahnen anlegen, wie z. B. in Argentinien und Brasilien, ziehen die Amerikaner die Form der hochverzinslichen Staatsanleihen vor. Sämtliche südamerikanischen Staaten sind ihnen verschuldet.

Physikalisch-diätetisches  
**Sanatorium KLEISCHE bei Aussig**  
 ■ Neuzeitliche Einrichtungen. ■  
 Telefon Aussig 303.      Prospekt.



Am stärksten Mexiko, Kuba, Venezuela, Bolivien und Peru. Es ist kein Zufall, daß gerade diese Staaten das größte Petroleumvorkommen haben und gleichzeitig auch an Naturschätzen am reichsten sind. Die unaufhörlichen Revolutionen und Unruhen in diesen Ländern werden zum größten Teil durch die Intrigen der Standard Oil hervorgerufen, die ihre Kreuzzüge gegen die freisiebenden Patrioten dieser Länder losläßt.

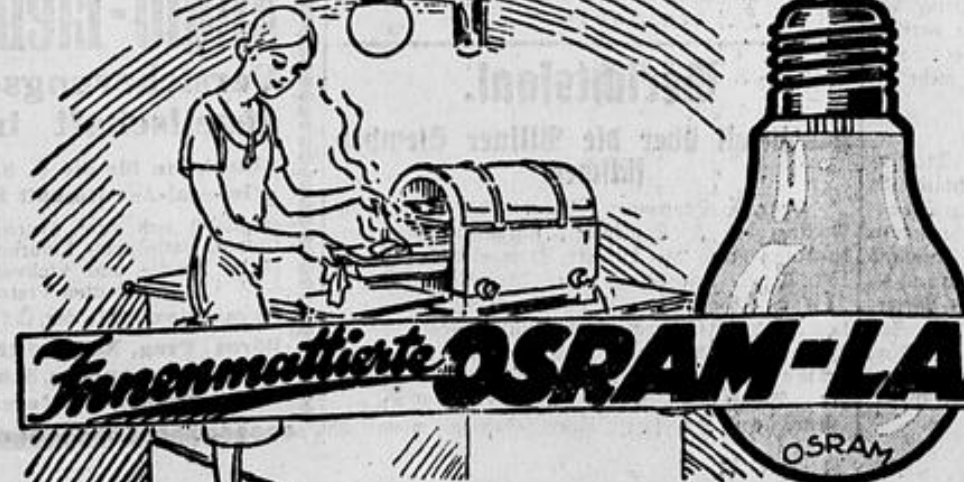
**Kleine Chronik.**

**Der Frenzel-Prozess.** Die Verurteilungsverhandlung gegen den noch einem auffehnerregenden Prozess wegen Blutschande zu unterhalb Jahren verurteilten Amtsvorsteher Frenzel aus Vornim bei Potsdam wird vor der großen Potsdamer Strafkammer am 23. September beginnen.

**Goldbarren im Ozean.** Italienische Taucher sind dieser Tage auf das Wrack des englischen Dampfers „Egypt“ gestoßen, der vor sieben Jahren mit einer Goldbarrenladung im Werte von 200 Millionen Franken an Bord an der französischen Westküste gesunken ist. Mit der Abmontierung des Wracks ist bereits begonnen worden, die Taucher hoffen, in Kürze bis zu der im innern Teil des zerstörten Schiffes befindlichen Goldladung vorgedrungen zu sein.

**Hege gegen den „Dreigroschenoper“-Film.** In Hamburg halten die deutschen Kinobesitzer ihre Jahresversammlung ab. Sie machen große Worte über Kunst und meinen ihr Geschäft. Der Präsident der deutschen Kinobesitzer, ein Kommerzienrat Schöer, hielt eine gewaltige Rede, in der er der Filmindustrie berechtigte Vorwürfe wegen des niedrigen geistigen Niveaus ihrer Erzeugnisse machte. Als Tiefpunkt der deutschen Filmzeugung nannte Herr Schöer aber nicht die Harry-Welchle-Filmreihe, sondern — die Verfilmung der „Dreigroschenoper“. Er hat weder das Drehbuch des Films gelesen, noch eine einzige Szene des Films gesehen; er hat nur irgendwo aufgeschminkt, daß in dem Film ein Fahrtler ein Lied singt, das nicht gerade eine reuige Abkehr von seinem Leben verspricht. Darob flammend: Entrüstung. Herr Schöer findet, die Leute, die diesen Film drehen, seien „unheilbar Sexualverblödet“ (wie schön!) und der Film müsse im Ausland den Eindruck erwecken, daß „das deutsche Volk stillos verwahrsolt“ sei. Ob selbst die ärgste stillose Verwahrsoltung nicht harmlos wäre gegen die geistige Verwahrsoltung, die die deutsche Tonfilmproduktion tagtäglich dokumentiert, bleibe dahingestellt. Wie soll sich aber das Schicksal eines von dem begabtesten deutschen Regisseur (G. W. Pabst) nach einem der bedeutendsten deutschen Bühnenwerke gedrehten Films gestalten, wenn ein Mann, der den Führer der deutschen Kinobesitzer spielt, also geistig auf etwas höherem Niveau stehen sollte, ohne jede Unterlage bei einer großen Konferenz das noch gar nicht fertiggestellte Wort damit beschimpft? Der wahre Grund der Hege gegen den „Dreigroschenoper“-Film ist nicht schwer zu finden: er liegt darin, daß die Dichtung eine Weltanschauung vertritt, die nicht die Weltanschauung der deutschen Kinobesitzer ist. Da das Kinopublikum glücklicherweise nicht ganz den geistigen Kreisen der Kinobesitzer angehört, wird es den „Dreigroschenoper“-Film wohl anders aufnehmen. Und wenn er ein großer Publikumserfolg, also ein großes Geschäft wird, nun, dann werden die Kinobesitzer wohl nicht mehr von der „stillose Verwahrsoltung“ und von „Sexualverblödeten“ reden, dann wird die „Dreigroschenoper“ plötzlich auch in ihren Augen ein Kunstwerk sein. Und diese Leute haben das wichtigste Volksbildungsmittel der Gegenwart in ihrer Hand!      G. A.

**Beleuchte den Arbeitsplatz besser!**



Viele Stunden bringt die Hausfrau täglich am Küchenherd zu. Die Arbeit würde viel besser und schneller vonstatten gehen, wenn dieser Arbeitsplatz eine besondere Leuchte hätte; die Speisen können dann besser beobachtet werden. Darum sollte jede Hausfrau an diesem Arbeitsplatz für bessere Beleuchtung sorgen.

Auskunft über richtige Verwendung des elektrischen Lichtes erteilen die Osram-Verkaufsstellen, das Elektrizitätswerk und sonstige Elektro-Fachgeschäfte. 1

Richtlinien aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas schmächtig angepasst wird.

Ein Fortschritt in der Volkserziehung ist gelungen, indem eine neue Konstruktion des Schuhs seitens eines Schuhfabrikanten in Südböhmen erfunden wurde.

Neue Glühlampen. Schon immer bevorzugte man mattierte Glühlampen, weil sie bei weitem nicht so stark blenden wie Lampen aus klarer Glas.

Die Prager Herbstmesse.

VII. Effekten-Lotterie der Prager Herbstmesse. Auf ein Los der VII. Effekten-Lotterie der Prager Herbstmesse können 150.000 K gewonnen werden.

Sport \* Spiel \* Körperpflege

Wien ruft zum Olympia.

Aufruf des Olympia-Werbeausschusses.

Die Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale ruft zur 2. Arbeiter-Olympiade nach Wien. Der große Aufschwung proletarischer Körperkultur hat sich schon 1925 beim 1. Arbeiter-Olympia in Frankfurt gezeigt.



4 Kronen

koetet jeder Band der „Bunten Reihe“. Bisher sind erschienen: Hofrat Eysenhart. Das Schicksal eines Staatsanwaltes von A. v. Berger.

Volkbuchhandlung Tepitz-Schönau

Königsstraße 13 direkt gegenüber dem neuen Stadttheater.

Genosse!

Du darfst in Deinem Gedankleben nicht ruhen. Wer zögert, der verliert.

Verlangt überall



Das Rätsel vom Wenzelsplatz

Ist die neue Einheitspreis-Abteilung im Kaufhaus Carl Lüftner. Wunderschöne Haushalt-, Gebrauchs- und Geschenkartikel warten in den Preislagen von nur 1 Kc, 2 Kc und 10 Kc auf Sie.

Lüftner am Wenzelsplatz

Ist seit Jeher durch seine Auswahl und seine Qualitäts-Ware bekannt. Auch hier bürgt Lüftners Name, daß Ihnen nur wirklich praktische, brauchbare, gute Waren angeboten werden.

Chepaleum und anderen wirtschaftlichen Dingen

zeigt Ihnen also von heute ab unsere neue Einheitspreis-Abteilung. Kommen Sie! Staunen Sie! Warum teuer kaufen, wenn Lüftner gute Waren so billig bieten kann.

Internationaler Sport mit Expressmethoden.

Die bürgerlichen Fußballverbände bieten glänzende Beispiele für die Lügen von der völkerverbindenden Kraft ihrer Sportveranstaltungen.

Die bürgerliche „Fußballwoche“ (Berlin) vom 20. August 1930 berichtet darüber folgendes: „Man ist in Budapest sehr empört über dies Resultat der Berner Konferenz, und der „Reizzeit Sport“ weicht einige erstaunliche Tatsachen von dem reichlich ungewöhnlichen Berlehrston zu geben, der bei den Konferenzen der Teilnehmer am Mitropa-Cup vorherrschend zu sein scheint.“

Der letzte Finnenstart in Deutschland. Die finnischen Arbeiter-Fußballspieler und Leichtathleten starteten kurz vor Antritt ihrer Heimfahrt in Stettin. Im Fußball gewann die Städtegemeinschaft Stettin in vorzüglicher Form gegen Finnland 3:1.

Kunst und Wissen.

Ein vornehmer Kritiker. Im „Prager Tagblatt“, dem edelsten Organ der Prager Bourgeoisie, widmet „l. s.“, ein neu angeheuerter Seemann der Journalistik, der Reproduktion einiger Szenen aus dem „Gög von Berkschirgen“ durch Prager Künstler im Rundfunk vierzehn Zeilen, deren letzte fünf also lauten: „Es dürfte natürlich auch nicht jene Szene fehlen, die den „Gög“ sprichwörtlich und volkstümlich in der Welt gemacht hat; dabei blieb aber auch im Rundfunk das Problem ungelöst, ob Goethe „am“ oder „im“ gemeint hat.“

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag (23-3), 7 Uhr: „Siebe auf dem Lande“. Sonntag, 7 Uhr: „Lannhäuser“. Montag, 7 1/2 Uhr: Gastspiel Gisela Werbezirk: „Königin-Mutter“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Die Sache, die sich Liebe nennt“. Sonntag, 7 1/2 Uhr, Gastspiel Gisela Werbezirk: „Königin-Mutter“. Montag, 7 1/2 Uhr: „Siebe auf dem Lande“.

Gerichtssaal.

Das Urteil über die Bilmer Stempelfälscher.

Brüg, 5. September (Eigenbericht). In der am Freitag, den 5. September, stattgefundenen Verhandlung gegen die Bilmer Stempelfälscher wurde das Urteil gesprochen. Der Angeklagte Mattausch erhielt drei Jahre schweren Kerlers, verschärft durch einen Fasttag jeden zweiten Monat, der Angeklagte Müller 18 Monate schweren Kerlers, monatlich einen Fasttag, der Angeklagte Klement 15 Monate schweren Kerler, einen Fasttag monatlich,

der Angeklagte Weber ein Jahr schweren Kerler, und ebenfalls einen Fasttag monatlich. Alle vier Angeklagten wurden des Wahlrechtes für verlustig erklärt. Freigesprochen wurde Weber von der Anklage des Diebstahls, Mattausch von der Anklage der versuchten Geldfälschung, Weber und Klement von der Anklage wegen Mithilfe zur Erzeugung falscher Stempel.

Einen detaillierten Bericht über die Verhandlung bringen wir in der nächsten Blattfolge.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

S. J. Prag, Sonntag Wanderung nach Kofstod. Treffpunkt: halb 8 Uhr Endstation der 17er im Baumgarten (Kral. obora). Pünktlich sein!

Detachable: Siegfried Toub. Chefredakteur: Wilhelm Richter. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauch. Prag. Druck: „Rota“ A.-G. 18. Zeitung- und Buchdruck. Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Dolik. Prag. Der Zeitungsmarktspreisanstieg wurde von der Red. u. Zeitungsverwaltung mit Erfolg Nr. 13.900/VII/1930 bewirkt.

Anglo-Elementar Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien

Direktion für die C. S. R. in Prag. General-Agentenschaft Reichenberg empfiehlt sich zum Abschluß von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Pferde- und Viehverversicherungen zu kulantesten Preisen. 6748 Bargarantemittel in der C. S. R. 66 Millionen. Büros: Prag, Narodni 17. Reichenberg, Schützeng. Nr. 21. Brunn, Theatergasse Nr. 6.